

DEUTSCH 2

Aufsätze schreiben

**Kompetent
AUFSTEIGEN ...**

2. Klasse AHS-Mittelschule

Lösungen

G&G

① Was man beim Schreiben einer Erlebniserzählung beachten muss:

- Bevor man mit dem Schreiben beginnt, sollte man genau überlegen, was zum Thema gehört (= **Themenbezug**). Im Aufsatz mit dem Titel „Ferien auf dem Bauernhof“ soll ein Ferienerlebnis auf dem Bauernhof erzählt werden und nicht das Kofferpacken oder die Anreise zum Ferienort (= **Themenverfehlung**).
- Man sollte sich eine **gute Erzählidee** ausdenken und darauf achten, dass man die Erzählung **spannend** und **unterhaltend** für die Leser und Leserinnen schreibt, nicht langweilig und uninteressant.
- Das Erlebnis, das in der **Mitvergangenheit** (Präteritum) erzählt werden muss, soll **glaubwürdig** dargestellt werden, das heißt, es muss nicht wirklich stattgefunden haben, aber es muss so erzählt werden, als hätte es so stattgefunden haben können. Man muss nicht wirklich ein Ferienerlebnis auf einem Bauernhof erlebt haben, um einen Erlebnisaufsatz mit dem Titel „Ferien auf dem Bauernhof“ schreiben zu können.
- Bevor man mit dem Schreiben der Erzählung beginnt, sollte man eine **Gliederung erstellen** und sich überlegen, was vom Inhalt in die Einleitung, in den Hauptteil und in den Schlussteil gehört. Man sollte daher **Stichwörter aufschreiben**.
- Der Aufsatz sollte durch **Absätze in Einleitung, Hauptteil und Schlussteil** gegliedert werden. Einleitung und Schlussteil sollten kurz sein, den größten Teil sollte der Hauptteil mit dem Höhepunkt ausmachen.
- Die Handlung muss **logisch aufgebaut** und **folgerichtig erzählt** sein. Die Leser und Leserinnen müssen sich auskennen. Das heißt, es dürfen keine Ungereimtheiten und Widersprüche vorkommen. Wenn in der Erlebniserzählung der Hund am Bauernhof „Rex“ heißt, darf er nicht plötzlich am Schluss „Bello“ genannt werden.
- Die Geschichte sollte **anschaulich** und **lebensnah** geschrieben werden. Daher sollten nicht nur die Geschehnisse eines Erlebnisses aneinandergereiht werden, sondern es sollten auch Eindrücke, die alle fünf Sinne (Sehen, Hören, Fühlen, Riechen, Schmecken) betreffen, beschrieben werden. Der Erzähler/die Erzählerin sollte in einer Gruselgeschichte besonders seine/ihre Angstgefühle beschreiben.
- Bei der **Titelwahl** sollte man darauf achten, dass vom **Inhalt** nicht zu viel verraten wird, aber dass der Titel dennoch **neugierig** macht.
- Durch **unterschiedliche Satzanfänge**, durch das **Vermeiden von Wortwiederholungen** und durch **direkte Reden** wird der Aufsatz für die Leser und Leserinnen lebendiger und interessanter.
- Der Aufsatz sollte **gut durchgelesen** und Falsches gut **leserlich ausgebessert** werden.

② Was ich beim Schreiben einer Erlebniserzählung beachten muss:

1. Ich achte auf den **Themenbezug**, das heißt, ich achte darauf, was zum Thema gehört.
 2. Ich denke mir eine **gute Erzählidee** aus.
 3. Ich erzähle in der **Mitvergangenheit** und bleibe **glaubwürdig**.
 4. Ich erstelle eine **Gliederung** und schreibe daher **Stichwörter** auf.
 5. Ich gliedere den Aufsatz durch **Absätze** in **Einleitung**, **Hauptteil** und **Schluss**.
 6. Ich baue die Handlung **logisch auf** und erzähle sie **folgerichtig**.
 7. Ich schreibe die Geschichte **anschaulich und lebensnah**, indem ich alle **fünf Sinne** in die Beschreibung einbeziehe.
 8. Ich versuche mit meiner **Titelwahl** auf den **Inhalt neugierig** zu machen.
 9. Ich gestalte durch **unterschiedliche Satzanfänge**, durch **Vermeiden von Wortwiederholungen** und durch **direkte Reden** den Aufsatz lebendiger und interessanter.
 10. Ich lese den **Aufsatz gut durch** und bessere Falsches **leserlich aus**.
-

③ **Stoffsammlung:**

Ferientage beim Onkel, mit Cousin Markus Übernachtung im Zelt, kleines Wäldchen, Zeltaufbau, Räder an nahem Baum abgestellt, in der Nacht wecken mich Mücken auf, Taschenlampe, sehe zwei rote Augen → unheimlich, wecke Markus, Todesangst, Markus ruft mit Handy seinen Vater an, Vater kommt, Aufdeckung → Waldungeheuer = Rückstrahler der Fahrräder, fahren beschämt nach Hause

Gliederung:

Einleitung: Ferientage beim Onkel, Markus und ich beschließen Abenteuer = Übernachtung im Zelt, packen und Abfahrt mit den Rädern

Hauptteil: Zeltaufbau, spielen, schlafen, werde durch Mücken geweckt und sehe rote Augen → Todesangst, Markus geweckt, Handy-Anruf (Höhepunkt), Vater kommt, Auflösung

Schluss: fahren beschämt nach Hause

④ A ist besser gelungen!

Diese Einleitung **führt zum Thema** hin und gibt **wichtige Informationen**:

Wer? – Ich-Erzähler/Ich-Erzählerin erzählt von einem aufregenden Abenteuer mit Cousin Markus und der geplanten Übernachtung im Zelt.

Wann? – Ferientage im Herbst

Wo? – am Land, kleines Wäldchen

Wie? – Cousin schwärmt von Abenteuer (Übernachtung im Zelt) und ist begeistert. Ich-Erzähler/Ich-Erzählerin freut sich als Stadtkind auf Aufregendes.

B ist wenig gelungen und auch zu kurz!

Diese Einleitung **führt nicht ausreichend zum Thema** hin.

Die Leser erfahren nicht, wann und wo sich das Erlebnis ereignet. Es findet keine Hinführung zur eigentlichen Geschichte (Hauptteil) statt. Man kann sich als Leser/Leserin kaum auf die Situation einstellen. Auch die Spannung wird genommen, indem der Erzähler/die Erzählerin schon von der Entdeckung von etwas Unheimlichem berichtet.

5
+
6

- Onkel Herbert kannte den Zeltplatz im Wald und war mit unserem Vorhaben einverstanden. Wir packten Zelt, Schlafsäcke, Isoliermatten und Proviant auf die Fahrräder. Rasch verstaute ich noch eine Taschenlampe und mein Taschenmesser im Rucksack. Markus packte sein Handy ein.
- Am frühen Abend fuhren wir los und schon nach 20 Minuten stoppte Markus bei einem kleinen Wiesenstück und rief erfreut: „Hier ist unser Zeltplatz!“
- 15 Gekonnt schlug Markus die Haken in den Boden und gemeinsam stellten wir das kleine Zweimannzelt auf. Unsere Fahrräder stellten wir in der Nähe des Zeltes ab. Mit Versteckspielen, Herumtoben und Essen verging die Zeit wie im Flug. Es war schon dunkel, als wir in unsere Schlafsäcke krochen. Müde und glücklich schlief ich ein.
- 20 Ich weiß nicht, wie spät es war, als mich einige Gelsen mit ihrem blutrünstigen Surren weckten. Schläfrig tastete ich nach der Taschenlampe, um die störenden Mücken aufzuspüren. Dabei leuchtete ich auch zum Zelteingang.
- Da – zwei rote Augen funkelten mir böse von der Ferne entgegen! **1** Nun waren die feurigen Augen wieder weg. Das unheimliche Wesen hatte sich sicherlich
- 25 versteckt, als es Licht gesehen hatte. Panisch weckte ich Markus, indem ich ihn fest rüttelte. Ich brachte zuerst kein Wort heraus, schließlich stotterte ich: „Da ist etwas Unheimliches draußen, ich habe seine roten Augen gesehen!“
- 2** „Um Himmels willen, wir werden überfallen!“, wimmerte er. Ich verkroch mich im Schlafsack und merkte, wie mein ganzer Körper zitterte.
- 30 Das Taschenmesser hielt ich fest in der Hand. Ich hörte, wie Markus hektisch in sein Handy flüsterte. „Ich habe Vati alarmiert. Er weiß Bescheid und kommt gleich mit dem Auto!“, beruhigte mich mein Cousin mit bebender Stimme.
- Ich hielt die Todesangst kaum mehr aus, deshalb riss ich den Zelteingang auf und schrie mit angsterfüllter Stimme in die Nacht hinein:**
- 35 **„Hau ab, wir sind bewaffnet und Verstärkung ist im Anmarsch!“**
- 5** „Da, jetzt leuchten sie wieder auf, die beiden roten Augen!“, warnte Markus aufgeregt aus dem geöffneten Zelt heraus seinen Vater und fasste meine zittrige Hand. Onkel Herbert kroch zu uns ins Zelt und schmunzelte: „Schaut einmal her, ihr Abenteurer, und begrüßt das Waldungeheuer!“ **3** Wir sahen die beiden Rückstrahler
- 40 unserer Räder, die rot im Schein der Taschenlampe funkelten.
- Schweigend saßen Markus und ich im Auto und schämten uns für unsere Feigheit. „Die Sachen werden wir morgen bei Tageslicht holen, wenn keine Waldungeheuer mehr unterwegs sind“, kicherte Onkel Herbert und parkte sich mit dem Auto vor dem Haus ein. „Fürchterlich aufregend war das Abenteuer aber schon!“, versuchte mich Markus
- 45 aufzuheitern. „Ja, aber auch fürchterlich peinlich!“, erwiderte ich. **4**

Spannung wird erzielt, indem die körperlichen Zustände und die zunehmende Angst der beiden Abenteurer geschildert werden. Die Spannung löst sich, als Herbert die Sache mit den „rot leuchtenden Augen“ aufklärt. Dieser Irrtum/ diese Verwechslung ist auch gleichzeitig der Grund, dass sich der Leser oder die Leserin unterhält.

7

Der Schlussteil beginnt ab Zeile 41.

Der Aufsatz endet mit einer Zusammenfassung durch die Hauptpersonen, wie

das Abenteuer wirklich war: Es war (unfreiwillig) fürchterlich aufregend und (daher) fürchterlich peinlich.

8 **Stoffsammlung:**

im Urlaub, Ferienhotel, beobachte ungeschickten Buben (= **Pechvogel**), ein Unglück nach dem anderen passiert ihm (Sprung ins **Swimmingpool** → Landung neben Luftmatratze, Sturz von **Wasserrutsche**, Bienenstich, Verletzung am Arm), **Rettung**

Gliederung:

Einleitung: sitze mit meiner Familie am Hotelpool, Junge erscheint →

Beschreibung (Aussehen, Benehmen)

Hauptteil: Beobachtung der ersten drei Unglücksfälle (Sprung ins Swimmingpool, Sturz von Wasserrutsche, Bienenstich) Großmutter des Buben (= Richard) kümmert sich um ihn, beim Mittagessen: hören Rettung → erfahren von Sturz am Pool → sehe am Abend verletzten Richard mit Großmutter, belausche Gespräch

Schlussteil: höre zerbrechendes Geschirr im Speisesaal

Titel: So ein Pechvogel!

9 A ist besser gelungen!

Diese Einleitung **führt zum Thema** hin und gibt **wichtige Informationen:**

Wer? – Ich-Erzähler/Ich-Erzählerin erzählt von einem zehnjährigen Jungen.

Aussehen, Verhalten werden beschrieben.

Wann? – Ferien

Wo? – Ferienhotel, Poolanlage

Wie? – tollpatschiges und rücksichtsloses Verhalten des Jungen;

weist bereits auf Pechvogel hin

B ist wenig gelungen und auch zu kurz!

Diese Einleitung führt **nicht ausreichend zum Thema** hin.

Leser/Leserin erfahren zwar, wann sich das Erlebnis ereignet und wer erzählt (Ich-Erzähler/Ich-Erzählerin), aber nicht wo. Ebenfalls wird der Junge nicht näher beschrieben. Außer den unwesentlichen Details (den Namen des Buben und dass er mit seiner Großmutter Urlaub macht) erhält man keine wichtigen Informationen.

Auch die Spannung wird genommen, indem er schon als Pechvogel vorgestellt wird.

10 1. Vorausdeutung – Ankündigung des Hauptereignisses (→ „tollpatschig“ siehe Beispiel A aus Ü 9)

2. Direkter Einstieg mit wörtlicher Rede:

1 „Aua!“, stöhnte meine gemütlich im Liegestuhl lesende Mutter, als ihr plötzlich eine Luftmatratze über ihre Wange „rasierte“. Ein etwa zehnjähriger, dicker, sehr hellhäutiger Junge mit großem Kopf und viel zu kurz geschnittenen Haaren tauchte in der Poolanlage unseres Ferienhotels auf und zwängte sich 5 tollpatschig durch die Liegestuhlreihen zum großen **Swimmingpool** durch. Dabei stupste er rücksichtslos mit seiner breiten Luftmatratze die Hotelgäste, die unter den schattigen Bäumen lagen, an.

3. Rückblende – mit dem Ende beginnen (Erzählung vom Ende her aufrollen):
Diese Variante eignet sich bei dem geplanten Handlungsablauf nicht sehr gut, weil die Schlusspointe sonst nicht geschrieben werden könnte.
4. Besonderheit der Geschichte ankündigen:
 - 1 Ich hätte es niemals für möglich gehalten, dass einem Menschen so viel Pech und Unglück auf einmal widerfahren kann.
Ich sah besagten **Pechvogel** das erste Mal, als meine Familie und ich gemütlich unter den schattigen Bäumen der Poolanlage unseres
 - 5 Ferienhotels ...

11 Der Spannungsbogen (Ansteigen der Spannung bis zum Abklingen nach dem Höhepunkt) reicht eigentlich vom Anfang (Zeile 9) bis zum Schluss des Hauptteils (Zeile 48). Hier wird Spannung aufgebaut, indem dem Pechvogel immer mehr zustößt, indem ein Unglücksfall den nächsten hervorruft.

Ganz zum Schluss findet sich noch eine Pointe! Das Unglück geht weiter: Es ist zu vermuten, dass der an Arm und Fuß verletzte Pechvogel auch im Speisesaal der Grund für das zerbrochene Geschirr ist.

- Der Junge legte die Matratze auf das Wasser und wollte mit einem Sprung auf ihr landen, doch fehlgeschlagen – die Matte segelte davon, der Bub platschte ins Wasser und spritzte einige verärgerte Badegäste an. Wasser spuckend und um Luft ringend
- 10 tauchte er auf. Sogleich stürzte eine ältere, dickliche Frau an den Poolrand und rief entsetzt: „Richard, um Himmels willen, ist dir etwas passiert?“ Richard schnaubte ein Nein und umklammerte seine Luftmatratze. Ich hatte den Knaben kurz aus den Augen verloren, weil ich meiner Schwester die Sonnencreme gegeben hatte, doch er war nicht zu überhören.
 - 15 Nun stand er auf der **Wasserrutsche** des Babybeckens. „Hallo, Oma!“, rief er lautstark und fuchtelte wild mit den Armen umher, sodass er kopfüber samt Geländerstange der Rutsche ins Wasser knallte. Zwei Väter, die ihre Kinder im Becken beaufsichtigten, zogen Richard samt Stange an Land. Einer der Männer montierte danach die Geländerstange unter heftigem Schimpfen.
 - 20 Nun saß Richard abgekämpft am Beckenrand unter all den Kleinkindern. All die Augen der Hotelgäste, die den heftigen Sturz gesehen hatten, wandten sich wieder anderen Dingen zu – nur ich nicht. Der **Pechvogel** zog meine Blicke magisch an. „Was wird ihm noch einfallen?“, fragte ich mich.
Da hörte ich Großmutter mit laut dröhnender Stimme nach Richard schreien, so als
 - 25 wären sie und ihr Enkel allein da. Der Gerufene sprang auf und lief schnurstracks über die Wiese. Auf halbem Weg knickte er ein und hüpfte auf einem Bein weiter.
Ich konnte nicht erkennen, was geschehen war, doch mein kleiner Bruder wusste Bescheid. „Er ist auf eine Biene getreten. Geh niemals ohne Badepantoffeln über die Wiese!“, belehrte mich der Kleine.
 - 30 Als wir später zum Mittagessen marschierten, entdeckte ich den **Pechvogel** wieder. Er saß am Poolrand, das rechte Bein im Wasser hängend und in der rechten Hand ein großes Eis haltend. Noch bevor wir die Nachspeise gegessen hatten, hörten wir in der Ferne das Signalhorn einer **Rettung**. Rein aus Neugier fragte meine Mutter beim Verlassen des Speisesaals, was denn passiert sei. „Nichts Schlimmes, jemand ist am

35 **Swimmingpool** gestürzt!“, erklärte die Dame an der Rezeption.

Am späteren Abend schlenderte ich durch die Hotelhalle Richtung Zimmer. Da sah ich Richard wieder. Er saß in einem bequemen Stuhl. Sein sonst so weißes Gesicht war hochrot vom Sonnenbrand, sein rechter Fuß war eingebunden und sein rechter Arm hing in einem Schultertuch. In seiner linken Hand hielt er eine Getränkedose und
 40 saugte geräuschvoll an einem Trinkhalm. Seine Großmutter stand neben ihm und unterhielt sich mit dem Hotelmanager: „Junior ist über seine Luftmatratze gestolpert, weil er ja wegen des Bienenstichs nicht gut gehen konnte. Gott sei Dank, es ist nur eine kleine Prellung am Arm. All das Unglück gleich am ersten Tag, aber wir sind ja noch eine Woche hier!“

45 Nun erhob sich Junior und humpelte neben seiner Oma Richtung Speisesaal.

Irgendwie tat mir der **Pechvogel** leid, obwohl er allen Leuten mit seiner lauten, rücksichtslosen und ungeschickten Art auf die Nerven ging.

Die Urlaubswoche hatte für Richard erst begonnen. „Was wird noch alles passieren?“, fragte ich mich wiederholt und mitten in meine Überlegungen mischte sich ein lauter

50 Krach von zerbrechendem Geschirr. (W 511)

12 Schlussteil beginnt in Zeile 46.

Der Ich-Erzähler/Die Ich-Erzählerin fasst zusammen, wie Richard auf die Hotelgäste wirkt und zeigt Mitgefühl. Dennoch wird mit der Pointe am Schluss (zerbrechendes Geschirr) klar, dass Richard ein Pechvogel ist und das Unglück seinen Lauf nimmt (Ausblick). Es ist zwar offen, was noch alles passiert, aber es bleibt zum Thema „Pechvogel“ nichts mehr zu sagen.

13 Der Schlussteil ist nicht nur langweilig erzählt, er hat auch mit dem Thema der vorangegangenen Erzählung nichts zu tun. Es ist für das Thema „Pechvogel“ völlig egal, wie der Urlaub des Ich-Erzählers/der Ich-Erzählerin verlief.

14 **Gestern** spielte Karina mit ihrem Kater Samuel im Garten. Samuel freute sich, denn der Herbstwind hatte viele bunte Blätter auf die Wiese geweht. Eifrig versuchte er **immer wieder** jedem Blatt, das vom Nussbaum fiel, nachzujagen. Karina nahm **sogleich/danach** den schweren Gartenrechen und häufte **nun/anschließend** die heruntergefallenen Blätter aus dem ganzen Garten auf einen riesengroßen Laubhaufen. **Bald darauf/Danach** nahm sie Anlauf und ließ sich in den Blätterberg fallen. Das war lustig. **Schließlich** nahm sie Samuel, setzte ihn auf den riesigen Berg und bestreute ihn mit bunten Blättern. Das gefiel ihrer Katze und sie schnurrte erfreut. **Auf einmal/Plötzlich** war Samuel verschwunden. Karina durchstöberte **sofort** den hohen Laubhaufen. „Samuel! Samuel!“, schrie sie **danach/sogleich**. War er im Blätterberg etwa erstickt? **Plötzlich/Auf einmal** hörte sie ein Maunzen hinter sich. Samuel spielte mit einer kleinen Walnuss und rollte sie vor sich hin und her. **Jetzt/Nun** war Karina erleichtert. Ihr Kater hatte nur ein neues Spielzeug gefunden und sich **anschließend** aus dem Laub gemacht.

- 15 1 Ich erinnere mich noch genau, als ich einmal vom Kino nach Hause ging. Es war Winter und es begann schon dunkel zu werden. Ich hatte mich auch etwas verspätet, denn ich hatte mich mit meinen Freunden noch über den gruseligen Film unterhalten, den wir uns im Kino angeschaut hatten.
- 5 Kurz vor unserem Haus hörte ich ein eigenartiges Geräusch hinter den Sträuchern eines Gartenzauns. Mir war unheimlich zumute, aber da ich neugierig war, schaute ich doch vorsichtig nach und zu meinem Entsetzen ...

1. Wichtige Informationen:

Wer? – Ich-Erzählung

Wann? – Winter, Abend, es wird dunkel

Wo? – am Nachhauseweg, vor unserem Haus, hinter den Sträuchern eines Gartenzauns

Was? – gruseligen Film mit Freunden angeschaut, eigenartiges Geräusch

Wie? – unheimlich zumute, entsetzt

2. unbedingt erwähnen:

Der Ich-Erzähler/Die Ich-Erzählerin sollte sich auf den gruseligen Kinofilm beziehen. Im nächtlichen Erlebnis taucht die Erinnerung/das Angstgefühl aus dem gerade vorher gesehenen Gruselfilm wieder auf.

Die erlebte Situation wirkt dadurch viel Angst einflößender und gruseliger auf den Erzähler/die Erzählerin.

3. Stichwörter für den Hauptteil:

- finde zugebundenen Sack, jammernde Geräusche
- muss an gruseligen Film denken
- Gestalt mit Taschenlampe und Axt nähert sich (Axtmörder?)

4. Stichwörter für den Schlussteil:

- Gestalt ist Nachbar und sein Hund Bruno
- Bruno spürt Sack auf
- öffnen Sack, finden zwei Kätzchen

5. Pointe: Nachbar erfährt das Erlebnis (Angst vor Axtmörder) des Erzählers nicht.

- 16 ... entdeckte ich einen großen, zugebundenen Jutesack, der im Gras lag. Ich fragte mich: „Wer hat hier einen Sack hingelegt und was hat der wohl in diesem Sack
- 10 versteckt?“
- Meine Gedanken wurden von diesem eigenartigen Geräusch, das ich schon vorher gehört hatte, gestört. Es war diesmal ein leises Jammern und Wimmern. Ich musste an den Kinofilm von heute Nachmittag denken und sah plötzlich die gruseligen Bilder des Täters vor mir. Obwohl ich kein ängstlicher Typ bin, begann mein Herz wild zu
- 15 schlagen und auf meiner Stirn stand der Angstschweiß. „Was ist, wenn der Täter, der hier etwas versteckt hat, noch in der Nähe ist?“, fragte ich mich ängstlich.
- In diesem Augenblick sah ich in der Dunkelheit einen Lichtschein, der sich auf mich zubewegte.
- Eine Gestalt lief in meine Richtung, sie hielt eine Taschenlampe in der einen und
- 20 eine Axt in der anderen Hand. Schnell duckte ich mich und versteckte mich in den Sträuchern. Meine Knie schlotterten und mein Puls raste. „Was soll ich nur machen? Ein Axtmörder ist hinter mir her!“, fantasierte ich. Regungslos kauerte ich am Boden

und hörte, dass sich der Axtmörder in Riesenschritten näherte. Da vernahm ich wieder das Winseln und Jammern, es war nun lauter geworden. Hektisch suchte ich in meiner
 25 Jackentasche nach meinem Handy, doch plötzlich drückte sich eine feuchte Schnauze in mein Gesicht. Panisch schrie ich auf und wollte so schnell wie möglich fliehen. Doch ein großer Hund schleckte mir übers Gesicht und drückte mich sanft zu Boden. „Bruno!“, hörte ich eine Stimme rufen. Als ich aufblickte, sah ich meinen Nachbarn Robert mit einer Taschenlampe in der einen und einem Wurfstock in der anderen
 30 Hand, begleitet von seinem Golden Retriever Bruno, vor mir stehen. Ich spürte, wie sich mein Magen entspannte und meine Hände nicht mehr zitterten. „Angelika, was machst denn du hier?“, fragte mich Robert interessiert. Aber bevor ich noch antworten konnte, flüsterte er: „Horch einmal, hörst du auch das eigenartige Winseln und Jammern?“ Ich nickte und zeigte auf den Jutesack, der neben den
 35 Sträuchern lag. „Bruno lief schon den ganzen Abend nervös im Haus auf und ab und stürmte dann schnurstracks hierher. Zuerst dachte ich, er wolle noch spielen, aber er wollte mir wohl das hier zeigen!“, erklärte mir Robert und ging Richtung Sack, aus dem die Jammergeräusche kamen. Bruno schnupperte an seiner Beute und bellte laut. „Braver Bruno!“, lobte mein Nachbar. Mutig näherte auch ich mich jetzt dem
 40 unheimlichen Sack. Robert schnürte ihn vorsichtig auf und zwei kleine Kätzchen krochen heraus. Sanft schmiegten sie sich an Brunos Schnauze und schnurrten vor Freude über ihre Befreiung. „Na so was“, lächelte ich erleichtert, „euch hat wohl jemand loswerden wollen!“ „Der hat nicht mit so mutigen Rettern gerechnet!“, meinte Robert stolz.
 45 Ich spazierte erleichtert unsere Hauseinfahrt hinauf. Robert erfuhr nie etwas von meiner Gruselgeschichte, denn dann hätte ich ihm ja erzählen müssen, dass ich ihn für einen Axtmörder gehalten hatte!

-
- 17 Titel 1: „Der gefährliche Axtmörder“ ist der passende Titel, weil etwas über das Erlebnis verraten wird, die Spannung erhalten bleibt und der Leser/die Leserin auf die Geschichte neugierig wird.
 Titel 2: „Die Kätzchen im Sack“ ist als Titel unpassend. Der Titel verrät zu viel vom Inhalt, dadurch werden die Spannung und die Neugier genommen.
 Titel 3: „Ein gruseliges Erlebnis“ trifft zwar zu, ist aber zu allgemein formuliert und wenig originell.
-

- 18 Schweißperlen auf der Stirn (Angtschweiß)
 totenbleich
 trockener Mund, Zähneklappern
 rote Wangen
 Würgen im Hals
 schneller Atem
 Gänsehaut
 schneller Herzschlag (Herz pocht wild)
 mulmiges Gefühl im Bauch
 erhöhter Pulsschlag
 feuchte und zittrige Hände, kalte oder heiße Hände
 feuchte Handflächen, schlotternde Knie



19 Geräusche, die von Tieren gemacht werden	Geräusche verursacht durch Wettereinflüsse (Wind, Sturm, Regen ...)	Geräusche, die von Dingen ausgehen
Bellen von Hunden, Jaulen von Katzen, Heulen von Füchsen/ Wölfen, Ruf einer Eule, Kreischen von Vögeln, Surren von Insekten, Scharren von Tieren, Flügelschläge von Fledermäusen	Pfeifen des Windes, Rauschen der Blätter, Klopfen und Knarren der Äste, Prasseln von Regen, Donnerrollen (Gewitter), Widerhall (Echo)	Knarren von Türen/Toren, Klopfen von Fensterläden, Quietschen von Fensterflügeln, Knarren/Knacksen des Holzbodens, Klopfen und Pfeifen der Heizungsrohre, Tropfen des Wasserhahns, Ticken der Uhr, Brummen eines Motors

- 20
1. Immer wenn Brigitte nervös und aufgeregt ist, kaut sie an ihren **Fingernägeln**.
 2. Vor Angst klappert Oliver mit seinen **Zähnen**.
 3. Michaela steht der Angstschweiß auf der **Stirn**.
 4. Wenn Max aufgeregt ist, beginnt er zu **stottern**, sodass wir ihn kaum verstehen.
 5. Vor Angst hielt Veronika den **Atem** an.
 6. Wenn kleine Kinder sich fürchten, schließen sie manchmal die **Augen**.
 7. In ihrer Panik war Gerlinde wie **gelähmt** vor Angst.
 8. Die Angst war so groß, dass ich laut um Hilfe **schrie**.
 9. In seiner fürchterlichen Angst lief Peter so schnell, dass er seine **Beine** trug, ins Haus.
 10. Franziska fürchtete sich so sehr, dass sie sich in den hintersten Winkel **verkroch**.
 11. Die Tränen rannen ihr über die Wangen und ihre Hände **zitterten**.
 12. Andreas kauerte mit bleichem **Gesicht** unter dem Tisch.

- 21
- A: Am Freitag dem 13. ...
 Als ich einmal allein zu Hause war ...
- B: Betrübt/Besorgt/Bange ging ich von ... nach Hause ...
- D: Damals, als die Gegend um unsere Wohnsiedlung noch nicht so verbaut war, erstreckte sich um einen kleinen Teich ein kleines Wäldchen, aus dem am Abend immer ...
 Da ich eher ängstlich bin, schaue ich mir Grusel- und Horrorfilme nicht an. Doch einmal brachte meine Freundin eine DVD mit ...
- E: Eigentlich wollte ich die Halloweenparty schon verlassen, da ...
 Einsam strich ein Fremder die Landstraße entlang, da blieb plötzlich ...
- F: Fragend blickte mich plötzlich eine finstere Gestalt an, ...
 Finster war es bereits, doch ich trat alleine den Heimweg an ...
- G: Geheimnisvoll zeigte sich der Wald, den ich gleich wegen der versprochenen Mutprobe durchqueren musste ...

Gefahr ist mein zweiter Name, doch einmal fürchtete ich mich so sehr, ...

H: Häufig schon war es so, dass ich im Dunklen allein nach Hause gehen musste und keine Angst hatte, doch diesmal ...

I: Immer wieder musste ich an dieses gruselige Erlebnis vom vergangenen Jahr denken ...

Ich möchte die gruseligste Geschichte erzählen, die ich je erlebt habe ...

Inmitten eines dunklen Waldes fand ich vorigen Herbst ein ...

J: Jedes Jahr um die Zeit von Halloween erinnere ich mich an ...

Jemand verfolgte mich, als ich aus dem Kino kam, ich spürte seine Blicke im Nacken ...

K: Kurz nach Ferienbeginn ergab es sich, dass ich mit meinem Cousin auf Zeltlager fuhr ...

L: Lange schon ist es her, dass ich mit meiner Familie Urlaub in einem alten, gespenstischen Landhaus machte ...

M: Mitten im düstern Wald fanden wir bei einer Wanderung eine halb verfallene Hütte ...

Manchmal noch höre ich die gruseligen Stimmen vom Moorteich her ...

N: Nachts hörte ich einmal seltsame Geräusche ...

Nachdem ich das Haus verlassen hatte, bemerkte ich, dass mir ein großer Hund folgte ...

O: Obwohl ich kein ängstlicher Typ bin, ...

Ohne mich umzudrehen, lief ich drauflos, denn ich hatte das Gefühl, verfolgt zu werden ...

P: Panikartig fuhr ich im Bett hoch. Hatte ich nur geträumt oder ...

R: Regelmäßig um Mitternacht hört man ...

S: Seit/Seitdem ich im Kino diesen Horrorfilm gesehen hatte, ...

T: Total erschöpft und außer Atem erreichte ich endlich das Gasthaus am Waldrand. Ich war dem Gräuel entkommen, doch ...

Trotz des herannahenden Unwetters mussten wir den Heimweg antreten, doch ...

U: Um ein Uhr nachts hörte ich plötzlich ein seltsames Jaulen ...

Ungefähr vor drei Jahren ereignete es sich, dass eigenartige Leute in das so lange leer stehende Nachbarhaus einzogen ...

V: Vor einiger Zeit ...

Vor vielen Jahren ...

W: Während ich noch zitternd vor Angst überlegte, ob ich meine Eltern anrufen sollte, geschah es, dass ...

Z: Zitternd öffnete ich die Tür zum Keller, denn ich hatte ...

- 22 A + B sind passende Anfänge, wobei B origineller ist und Spannung aufbaut. Immer wieder denkt die Erzählerin/der Erzähler an dieses Erlebnis. Es muss also wirklich gruselig gewesen sein! Es wird auch erzählt, wer betroffen ist. C ist unpassend, denn es wird nicht nur langweilig erzählt, es wird auch keine Auskunft darüber gegeben, wer die Betroffenen (wir, wir, wir, ...) sind!
-

23 (Die Artergänzungen werden hier mit Adjektiven gebildet.)

+

24

1. Blitzschnell rannte ich die enge Gasse hinunter.
Die enge Gasse rannte ich blitzschnell hinunter.
 2. Böse knurrte mich der wilde Hund an.
Mich knurrte der wilde Hund böse an.
 3. Mutig verteidigte mein Freund seinen Rucksack.
Seinen Rucksack verteidigte mein Freund mutig.
 4. Atemlos erreichte der Flüchtende das Gartentor.
Das Gartentor erreichte der Flüchtende atemlos.
 5. Aufgeregt erzählte Martin von der vergangenen Nacht.
Von der vergangenen Nacht erzählte Martin aufgeregt.
 6. Ängstlich versteckte sich Natalie in ihrem Schlafsack.
In ihrem Schlafsack versteckte sich Natalie ängstlich.
 7. Besorgt schaute ich auf die Uhr.
Auf die Uhr schaute ich besorgt.
 8. Leicht hatte der Wind den Vorhang bewegt.
Den Vorhang hatte der Wind leicht bewegt.
 9. Laut hörten wir die Kirchturmuhren schlagen.
Die Kirchturmuhren hörten wir laut schlagen.
 10. Nervös rannte mein Hund im Zimmer hin und her.
Im Zimmer rannte mein Hund nervös hin und her.
-

- 25 ... wollten sie als tolles Versteck nützen. **Mitten** im Wald stand diese halbverfallene Holzhütte. **Neugierig** näherten wir uns ihr und Klaus öffnete zaghaft die Eingangstür (und **zaghaft** öffnete Klaus ...). **Aufgeregt** betraten wir den geheimnisvollen Raum. **Mit einem lauten Knall** fiel die Tür ins Schloss. **Wild** rüttelte ich an der rostigen Türschnalle, doch sie ließ sich nicht mehr bewegen. **Regungslos** standen wir im Dunklen, nur einige dünne Lichtstrahlen drangen durch die Bretterwände. **Leise** flüsterte mein Freund Klaus: „Lisa, was sollen wir jetzt bloß machen?“ **Ängstlich** gab ich ihm meine Hand. **Plötzlich** hörten wir ein lautes Fauchen. **Blitzschnell** bewegte sich ein schwarzes Ding auf uns zu. ...

(Natürlich musst du nicht jeden Satz mit einer Ergänzung beginnen.)

26

+

27

- 26 Mein Herz pochte wie wild und meine Knie schlotterten vor Angst.
Fest drückte Klaus meine feuchten Hände und zog mich zu Boden.
- 27 Ich schrie laut auf, presste dabei die Augen zu und duckte mich.
Mit wildem Gekreische flog etwas über unsere Köpfe hinweg.
- 20 „Hilfe, ein Vampir!“, würgte ich mit letzter Kraft hervor, ich hatte Todesangst.

- Klaus traute sich als Erster aufzublicken und flüsterte mit zittriger Stimme:
 „Nein, es ist eine kleine Fledermaus! Sie hat sicherlich mehr Angst vor uns als wir vor ihr!“ Vertrauensvoll sah ich nach oben und entdeckte im schwachen Licht, dass auf den Balken des Dachstuhls einige schwarze Fledermäuse zu sehen waren.
- 25 Langsam merkte ich, dass sich mein Herzschlag wieder normalisierte, aber der Schrecken steckte mir immer noch in den Gliedern. „Wie sollen wir hier wieder herauskommen?“, fragte ich mich und schaute nachdenklich zu Klaus. „Irgendwie müssen ja die Fledermäuse hier hereingekommen sein und ...“, plauderte mein Freund vor sich hin. „Und dort müssen wir hinauskommen können!“, ergänzte ich stolz.
- 30 Vorsichtig tasteten wir uns in der düsteren Hütte vor und entdeckten, dass einige Bretter und Stöcke ein kleines Fenster abdeckten. Schnell schoben wir die staubigen Hölzer beiseite und zwängten uns mühevoll durch die kleine Fensterluke hinaus ins Freie.

- 28 Staubig und voll mit Spinnweben erreichten wir unsere Gruppe, die uns noch gar
 + 35 nicht vermisst hatte. „Wollen wir Verstecken spielen?“, fragte Wolfgang ahnungslos,
 29 „das könnte hier im Wald schön gruselig sein!“
 „Nein danke, ich setze mich lieber in den schattigen Wald und genieße die Ruhe!“, entgegnete ich ihm und putzte die letzten Spinnweben von meinem Pulli. „Immer diese ängstlichen Mädchen“, lästerte er zurück. „Denkst du vielleicht, es gibt hier
 40 Gespenster oder Vampire? Also, ich fürchte mich da vor nichts und niemandem!“, prahlte Wolfgang lautstark.
„Komm, Wolfi, ich zeig dir ein wirklich cooles Versteck, geh nur voraus, dort vorne ist eine alte Hütte ...!“, flüsterte ihm Klaus zu und ich sah, wie er mir schadenfroh zuzwinkerte.

Klaus will dem über ängstliche Mädchen lästernden Wolfgang ein bisschen Angst machen und ihn für sein Prahlen, sich vor nichts und niemandem zu fürchten, bestrafen.

Das wird durch das schadenfrohe Zuzwinkern angedeutet. Er wirkt so, als wollte er zu Lisa sagen: „Warte nur, Wolfgang wird nicht mehr so abfällig über ängstliche Mädchen reden und mit seinem Mut prahlen!“

- 30 Als wir mit unserer Jugendgruppe auf Ferienlager waren, machten wir am letzten Tag eine Nachtwanderung. Dabei verlief ich mich mit Mona und Anna im **dunklen/finsternen** Wald. Wir hörten es **leise/unheimlich** knacksen und eine Eule **unheimlich/gespenstisch/schaurig/leise** rufen, so wie in einem **gruseligen** Horrorfilm. Füchse heulten, kleine Tiere raschelten **unheimlich/gespenstisch/leise** im Gebüsch. Anna leuchtete **ängstlich** mit der Taschenlampe umher. Wir merkten, dass sich Nebelschwaden **gespenstisch/unheimlich/schaurig** durch den **finsternen/dunklen** Wald zogen. Da sahen wir plötzlich ein **schwaches** Lichtlein schimmern. Wir hatten die anderen endlich gefunden.

- 31
1. Er trank die tödliche Giftmischung und fiel tot um.
 2. Die Ärzte wollten die Todkranke noch heute operieren.
 3. Die Katze flüchtete vor ihrem Todfeind, unserem Nachbarhund.

4. Als er die Todesmeldung im Radio hörte, wurde er totenblass.
5. Während alle anderen Kinder sich totlachten, saß Leo mit todernster Miene da.
6. Sie hatte Todesängste, als sie wegen der Mutprobe in den Wald gehen musste.
7. Im Wald war es plötzlich totenstill.
8. Sie hielten die Abmachung für eine todsichere Sache.
9. Noch heute gibt es den Brauch der Totenwache.
10. Er wurde totenbleich, als er die funkelnd roten Augen sah.
11. Die Todesursache konnte nicht mehr festgestellt werden.
12. Nach dem heftigen Knall herrschte Totenstille.
13. „Mord und Totschlag!“, schrie der Angreifer.
14. Ernst schaute todunglücklich drein.
15. Sie zeichneten einen Totenkopf an die Tür der Waldhütte.
16. Todmüde legte der Totengräber seine Schaufel aus der Hand.
17. Die kleine Fliege hatte ihren Todeskampf im Netz der Totenkopfspinne aufgegeben.
18. Das tödliche Gift dieser Viper lähmt jeden Muskel, sodass das Opfer sofort mausetot ist.
19. Sie glaubten, ein todsicheres Versteck gefunden zu haben, doch ihr Todfeind fand es.

- 32 A ... Angsthase, ängstlich, Alien
 B ... Burgverlies, blutrünstig
 C ... Cerberus, Code, Cobra
 D ... Dracula, Dunkelheit
 E ... Eule (Uhu), erschrecken, erschrak
 F ... Friedhof, Finsternis, Furcht, fürchterlich
 G ... Gräuel, Gespenst, Geisterstunde, Gerippe, Gruft
 H ... Halloween, Horror, Hexen, Hölle des Teufels, Höhle im Wald
 I ... Irrlicht
 J ... jaulende Wölfe, jagende Fledermäuse
 K ... Knochengerst, Keller, Kettenrassel
 L ... Leiche
 M ... Mitternacht, Moorleiche, Mord, Monster
 N ... Nacht, nächtlich
 O ... Omen (= Zeichen)
 P ... Poltergeist
 Q ... Qualle, Qual, quälen
 R ... Riese, rot glühende Augen
 S ... Spinne, Spuk, spuken, Schlange, Schrei, (wir) schrien, (wir hatten geschrien)
 T ... Totenkopf, Totenschädel, Todesangst
 U ... Ungeheuer
 V ... Vampir
 W ... Werwolf
 X ... X-Faktor Y ... Yeti Z ... Zombie

- 33 1. Erzählkern:
 Am Campingplatz am Wolfgangsee erlebten die Camper eine böse Überraschung.

Nach dem Ausbruch eines Gewittersturms und nach heftigem Regen wurde der Zeltplatz überschwemmt. Viele Urlauber wurden vom Gewitter überrascht und mussten zusehen, wie ihre Zelte und ihre Campingausrüstung davongespült wurden. Verletzt wurde niemand, aber der Sachschaden war groß.

2. Fakten:

Personen: Camper/Urlauber

Ort: Campingplatz am Wolfgangsee, Zeltplatz

Zeit: keine Angabe

Fakten: Gewittersturmsausbruch, heftiger Regen, Zeltplatz überschwemmt, Zelte und Campingausrüstung davongeschwemmt, Urlauber überrascht, keine Verletzten, großer Sachschaden

3. Die Erzählform ist aus der Sicht eines allwissenden Erzählers.

4. Schluss:

Familie Sielmann will Urlaub am Campingplatz am Wolfgangsee verbringen, Bootsfahrt, Kapitän warnt vor Unwetter, Vater glaubt ihm nicht, in der Früh bricht Gewittersturm los, Familie erlebt böse Überraschung, Überschwemmung, Zelt wird weggeweht, gefährliche Situationen, sie flüchten, geschockt, traurige Heimfahrt

34 Böse Überraschung am Campingplatz

+ 1 **Völlig durchnässt und abgekämpft saß Familie Sielmann endlich im Auto.**

35 **Hätte der Vater dem alten Kapitän Glauben geschenkt, hätte seine Familie nicht die letzte schreckliche Stunde erleben müssen.**

Vater Horst, Mutter Claudia und ihre Kinder Veronika und Timmi wollten eine
5 **schöne Urlaubswoche am Wolfgangsee verbringen** und am Campingplatz im Zelt schlafen, aber sie erfuhren eine böse Überraschung, **denn ihr Urlaub nahm ein plötzliches Ende.**

36

+ Am Vormittag noch knallte die Sonne vom Himmel und die Kinder wollten unbedingt zum See. Vergnügt packte die Mutter die Badesachen ein und der

37

10 Vater holte den Picknickkorb aus dem Zelt. Es sollte ein herrlicher Badetag werden.

„Vielleicht machen wir sogar eine Bootsfahrt“, deutete der Vater an, „und schauen uns die schöne Gegend vom Schiff aus an!“

Das wollten sich die Kinder nicht entgehen lassen und redeten den ganzen Weg zum See von nichts anderem.

15 „Gut, lasst uns zuerst eine kleine Bootsfahrt unternehmen und anschließend schwimmen gehen!“, schlug Mutter vor. Alle waren von der Idee begeistert. Schnell war die Familie am Bootsanlegeplatz und da wegen der Hitze kaum Fahrgäste warteten, konnte die Familie sofort ins nächste Boot einsteigen.

Der Fahrtwind war angenehm und die Aussicht herrlich. Veronika fotografierte

20 und Timmi schaute durch sein Fernglas. „Na, schon Piraten gesichtet, junger Mann?“, brummte eine freundliche Stimme. Es war der alte Kapitän und Besitzer des kleinen Bootsunternehmens. „Schaut nicht gut aus, was sich da zusammenbraut!“, meinte er und zeigte gegen den Himmel. Vater Herbert schaute verdutzt: „Was meinen Sie? Das Wetter ist doch herrlich!“

- 25 Der alte Mann machte ein finsternes Gesicht und seine Stimme wurde ernst und streng:
 „Wenn solche dunklen Wolken so schnell vom Westen herziehen, bringt der Wind
 nichts Gutes. Glauben Sie mir, es kommt ein schlimmes Unwetter, heute Nacht oder
 spätestens morgen in der Früh!“
 Mein Vater lächelte und der Alte ging wieder in die Steuerkabine.
- 30 „Alter Spinner!“, flüsterte Herbert seiner Frau zu und tippte sich auf die Stirn.
 Den Kindern war nach dieser Warnung die Lust am Bootsfahren ein bisschen
 vergangen und sogar Mutter überlegte, ob da etwas Wahres an der Warnung des alten
 Kapitäns dran sei.
 „Papperlapapp, wir gehen jetzt ins Seebad! Ich freue mich schon auf die
 35 Abkühlung!“, rief der Vater beim Aussteigen.
 Am Abend kehrte die Familie müde zum Campingplatz zurück. Alle wollten nur mehr
 ins Zelt und sich in den Schlafsack rollen. Der Wind war etwas stärker und kühler
 geworden. „Vielleicht kommt doch ein kleiner Regenguss!“, meinte der Vater und
 verschloss den Zelteingang.
- 40 Dann ging alles sehr schnell. Als die Kinder aufwachten, fegte bereits ein heftiger
 Sturm über die Zelte und ein Angst einflößendes Donnernrollen war zu hören.
 Vater und Mutter waren bereits vor dem Zelt und versuchten im Morgengrauen die
 verwehten Campingsachen zusammenzusuchen.
Plötzlich riss ein heftiger Windstoß das Zelt aus den Haken und wehte es gegen
 45 den nächsten Baum. Die Kinder schrien auf. Veronika fühlte, wie die Angst in ihr
 hochkroch. Timmi umklammerte seine Schwester und zitterte am ganzen Leib. Regen
 prasselte auf sie nieder. Jetzt erst bemerkten sie, dass der Boden, auf dem sie lagen,
 schon ganz nass und schlammig war. „Schnell, packt eure Sachen, wir müssen hier
 weg!“, rief Mutter panisch. „Zum Packen ist keine Zeit mehr! Wir müssen sofort
 50 zum Auto!“, befahl der Vater.
Riesige Wassermassen stürzten über die Camper herein. Panik machte sich breit.
 Die Urlauber rannten halbbekleidet und hektisch umher. Der Sturm wirbelte
 Zelte und Stühle, Liegen und Tische durch die Luft. Die Familie hielt sich an
 den Händen und kämpfte sich zum Auto durch. **Völlig durchnässt und abgekämpft**
 55 saß Familie Sielmann endlich im Auto. Sie war in Sicherheit und fuhr
 geschockt und traurig nach Hause.
 Am nächsten Tag telefonierte der Vater Herbert mit der Campingplatzleitung und
 erfuhr Einzelheiten des Unglücks. Es gab keine Verletzten, aber der Sachschaden war
 groß. „Da sind wir noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen“,
 60 meinte der Vater und dachte im Stillen an die Worte des alten Kapitäns.

Höhepunkt: Zeile 44–54

-
- 38 Diese Sätze sind zu lang. Sie sind schwer zu lesen und zu verstehen.
 Sie beinhalten Wortwiederholungen, umständliche Umschreibungen und
 unwesentliche Details. Richtigstellung der Schachtelsätze siehe Zeile 40–45
 in L 36 + L 37.

-
- 39 1.
 Doch bald verlor Felix den Dieb im Gewühl des Kaufhauses aus den Augen und
 rannte zum nächsten Verkäufer des Kaufhauses und meldete aufgeregt: „Mir wurde
 von einem Dieb Geld gestohlen!“, und der Verkäufer nahm sofort sein Handy und
 rief die Polizei an.

Doch bald verlor Felix den Dieb im Gewühl des Kaufhauses aus den Augen. Er rannte zum nächsten Verkäufer und meldete aufgeregt, dass ihm Geld gestohlen worden sei. Sofort nahm dieser sein Handy und rief die Polizei an.

2.

Doris hatte ihr Glücksmaskottchen, ein kleines Stoffschweinchen, irgendwo liegengelassen oder sogar verloren und suchte es schon im ganzen Haus, denn morgen bei der Schularbeit musste das Glücksmaskottchen ihr beistehen, auch ihre Mutter hatte sie schon gefragt, aber die wusste auch nichts, so fuhr Doris am Nachmittag nochmals in die Schule und fand das Glücksmaskottchen, Gott sei Dank, in ihrem Bankfach.

Doris hatte ihr Glücksmaskottchen, ein kleines Stoffschweinchen, irgendwo verloren und suchte es schon im ganzen Haus. Morgen bei der Schularbeit musste es ihr beistehen. So fuhr sie am Nachmittag nochmals in die Schule und fand das Schweinchen, Gott sei Dank, in ihrem Bankfach.

3.

Unser Kater Murli jagte vor einigen Tagen im Wohnzimmer ein paar Fliegen, dabei riss Kater Murli den Vorhang im Wohnzimmer von der Stange, zerbrach eine wertvolle Porzellanfigur und fegte ein kleines Keramikbildchen von der Wand und als meine Mutter die riesige Bescherung im Wohnzimmer und unseren Kater in dieser Bescherung sah, warf Mutter zornig ihren Holzpantoffel nach Murli und traf die Glasscheibe der Terrassentür, die leider nicht offen stand und zu Bruch ging, daraufhin wurde Murli an Oma verschenkt, und Mutter sagte zu ihr: „Liebe Oma, hier unser Murli, dass du nicht so einsam bist!“

Unser Kater Murli verursachte vor einigen Tagen eine riesige Bescherung, als er im Wohnzimmer ein paar Fliegen jagte. Er riss den Vorhang von der Stange, zerbrach eine wertvolle Porzellanfigur und fegte ein kleines Keramikbildchen von der Wand. Als meine Mutter dies sah, warf sie zornig ihren Holzpantoffel nach Murli und traf die Glasscheibe der geschlossenen Terrassentür, die zu Bruch ging. Daraufhin wurde unser Kater von meiner Mutter an Oma mit der Begründung verschenkt, dass diese dann nicht mehr so einsam sei.

- 40 1. Hund verfolgt/jagt Katze, Kind wird an der Leine hinterhergezogen; kleines Bächlein trennt flüchtende Katze und verfolgenden Hund; Katze faucht, Hund außer Rand und Band, Kind in Panik (Sturz ins Bächlein?), Baum (als Zufluchtsort für die Katze?)
2. Nachbarkatze frisst immer Ricos Futternapf leer, hat ihn auch schon einmal gekratzt → Feindschaft der beiden → Verfolgung, als Rico sie beim Gassigehen sieht (Bild) → Katze flüchtet auf Baum, Rico bellt unten, Kind liegt im Bächlein ...
3. Streit zwischen Hund und Katze. Feindschaft!
4. Ich-Erzählung
5. Einleitung: Gassi gehen mit Hund
Hauptteil: Erzählung von Feindschaft; Verfolgung, Sturz ins Bächlein, Katze am Baum, Rico darunter
Schlussteil: Heimkehr

41

Alles für die Katz!

+

42

- 1 „Du musst noch mit dem Hund Gassi gehen!“, hörte ich die Stimme meiner Mutter aus der Küche. „Ja-a!“, **sagte** ich genervt, denn ich wollte meine Lieblingsserie im Fernsehen anschauen. Aber Rico ist mein Hund und wenn ich mich nicht ausreichend um ihn kümmere,
- 5 gibt es Ärger mit meinen Eltern. Also schnappte ich die Hundeleine und da kam Rico schon schwanzwedelnd angelaufen. „Ich gehe nur eine kleine Runde, bin gleich wieder da!“, **sagte** ich und verließ mit Rico das Haus.
- Es war kalt und ungemütlich, ich zog mir meine Haube tief ins
- 10 Gesicht. Ich wollte bald wieder zu Hause im gemütlichen Wohnzimmer vor dem Fernseher sitzen. „Zieh nicht so, Rico!“, **sagte** ich ihm. Er schnupperte wild an seiner Futterschüssel, die immer vor unserer Haustür stand. „Hat die böse Nachbarskatze wieder aus deinem Napf gefressen? Böse Katze!“, **sagte** ich zu Rico.
- 15 Er hasste diese schwarze Katze namens Diabola. Sie hatte ihn als jungen Hund mit ihrer Pranke im Gesicht gekratzt, dass er laut aufgejault und heftig geblutet hatte. Seitdem herrschte Feindschaft zwischen den beiden. Ich wollte nur schnell um den Häuserblock gehen, aber Rico zog mich auf die nahe Wiese. Ungeduldig trabte ich hinter ihm her. „Rico,
- 20 ich will nach Hause. Unsere Lieblingsserie ‚Scooby-Doo‘ läuft gerade im Fernsehen! Komm!“, **sagte** ich. Aber mein Hund zog mich immer weiter in den Wiesengrund. Sein Ziehen wurde immer heftiger und bald rannte ich hinter ihm her, die Leine fest im Griff. „Rico! Halt! Bei Fuß!“, **sagte** ich, doch er schien außer Rand und Band zu sein.
- 25 Da merkte ich, dass er hinter etwas her war: Diabola! Sein Halsband würgte ihn bereits, doch er ließ nicht locker und fing auch noch zu bellen an. Keuchend zog er mich an der Leine mit. Da sah ich sie auch! Diabola fauchte wild zurück, sie rannte einige Meter vor uns. Elegant sprang sie über das kleine Bächlein auf der Wiese.
- 30 „Wenn ich jetzt die Leine loslasse, ist Rico weg und ich kann ihn den ganzen Abend suchen. Wenn ich die Leine festhalte, werde ich gleich im Wasser landen“, **sagte** ich mir.
- Mein Rufen und Ziehen half nichts, ich ließ schließlich die Hundeleine los und ... landete, wie erwartet, mit einem lauten Schrei im
- 35 Bächlein.
- „So ein dummer Köter!“, **sagte** ich wütend und fischte meine Mütze aus dem trüben Wasser.
- Meine Hände waren von den Abdrücken der Leine rot wie Blut und schmerzten, meine Hosenbeine schmutzig und triefend nass, meine
- 40 Schuhe voll mit Schlamm – und von Rico keine Spur. Ich kletterte aus dem kleinen Bächlein und rief nach meinem Hund.
- Nach einigen Minuten sah ich ihn unter einem Baum sitzen und hinaufbellern. Im Geäst saß Diabola und fauchte herunter. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich auch unter dem Baum stand und
- 45 wie lange ich mit Rico schimpfte, ihm gut zuredete oder ihn an

antwortete

rief

ermahnte
ich ihn

flüsterte

befahl ich
ihm

dachte

schrie

der Leine zog, bis er endlich aufgab. „Alles für die Katz!
Der ganze Hundeabrichtekurs war völlig umsonst!“, **sagte** ich.
„Ich dachte, du wolltest heute nur die kleine Runde gehen“,
sagte meine Mutter schon im Vorraum und erschrak, als sie
50 die riesige schlammige Pfütze rund um mich und Rico sah.

ärgerte ich
mich
begrüßte
mich

43 Dieser Spruch „Alles für die Katz!“ meint, dass alles umsonst ist.

Als Titel ist der Spruch zweideutig:

1. Der Hundeabrichtekurs war für Ricos Erziehung, für seinen Gehorsam umsonst (= für die Katz).
2. Rico macht alles für die Katz (= um sich an dieser Katze zu rächen).

44

1. Dagmar **schreit** wütend: „Ich mache nicht mehr mit, ihr spielt unfair!“
2. Peter schaut sie beleidigt an und **stellt fest**: „Immer wenn du schlechte Karten hast, suchst du einen Grund, aus dem Spiel frühzeitig auszusteigen!“
3. Bettina **jammert** traurig: „Das ist unfair, gerade wenn ich gute Karten habe, wollt ihr zum Spielen aufhören!“
4. Thomas **befiehlt** im strengen Ton: „Hört endlich auf! Es wird weitergespielt!“
5. „Vollkommen richtig! Dagmar soll nicht immer so ‚zickig‘ sein!“, **flüstert** Gaby leise zu Ingrid.
6. „Das habe ich gehört!“, **faucht** Dagmar zornig.
7. Peter legt seine Karten auf den Tisch und **jubelt** erfreut: „Gewonnen! Sieger!“
8. „Na toll! Ich hab noch zwei Jolly Joker in den Karten!“, **stammelt** Gaby geschockt.
9. „Die zählen 100 Schlechtpunkte!“, **kichert** Dagmar schadenfroh.
10. „Sei nicht traurig! Die Verliererin bin ich, denn ich habe noch drei Joker in meinen ach so guten Karten“, **meint** Bettina beruhigend.

45

1. Die Kühe **grasen** auf der Weide.
2. Mein Bruder und ich **sitzen** auf dem Balkon und spielen Schach.
3. Viele Hotelgäste **schwimmen** im Sportbecken.
4. Meine Jacke **hängt** im Kleiderschrank.
5. Unser Hamster **läuft** im Laufrad.
6. Deine Schultasche **liegt** unter dem Tisch. Heb sie bitte auf!
7. Viele Bienen **summen** im Lindenbaum.
8. Die Dachdecker **arbeiten** am Dach.
9. Meine Katze **spielt** im Gras.
10. Viele Touristen **spazieren** in der Altstadt.

46

1. Der Konditor **bäckt** eine riesengroße Hochzeitstorte.
2. Meine Schwester **bastelt** ein schönes Muttertagsgeschenk.
3. „Was wollen wir heute **spielen?**“, fragt Lisas Kindergartenfreundin.
4. Der Arbeiter **stemmt** ein großes Loch in die Ziegelmauer.
5. Der Schneider **näht** den Hochzeitsfrack für den Bräutigam.
6. „Zuerst **erledige** deine Aufgaben!“, ermahnt die Hortbetreuerin.
7. Vater **zeichnet** einen Bauplan für unsere Gartenhütte.
8. „Oma **kocht** das beste Gulasch!“, erklärt mein kleiner Bruder.

9. Manuel **schaltet** das Licht aus.
 10. Meine kleine Kusine **schneidet** ein komisches Gesicht.
-

- 47
1. Ein Dieb **schleicht** durch die dunkle Wohnung.
 2. Der Fischer **watet** im seichten Wasser.
 3. Die Kinder **stapfen** durch den hohen Schnee.
 4. Eilig **sause** ich zum Bus, weil ich verschlafen habe.
 5. Der Verletzte **humpelt** zum Auto.
 6. Wir **wandern** sonntags öfters im Wald.
 7. Mit meiner Freundin **bummle** ich gerne durch die Einkaufsstraßen.
 8. Der Bundespräsident **schreitet** zum Rednerpult.
 9. Ein Betrunkener **torkelt** am Gehsteig.
 10. Die Soldaten mussten über dreißig Kilometer **marschieren**.
-

- 48
1. Die Schmetterlinge **flattern** um die Blumen auf der Wiese.
 2. Die lästige Gelse **schwirrt** um mein Gesicht.
 3. Eine Rakete **steigt** in den Himmel.
 4. Die Störche **gleiten** übers Wasser.
 5. Ein Drachenflieger **schwebt/segelt** über die Hügel.
 6. Mein Modellflieger steigt hoch hinauf und **segelt/schwebt** dann über die Felder.
-

- 49
1. Die Museumsbesucher **betrachten** die Gemälde.
 2. Der Forscher **entdeckt** eine sehr seltene Pflanze.
 3. Die Kinder **beobachten** im Zoo die Tiere.
 4. Im Urlaub **besichtigten** meine Eltern einige Kirchen.
 5. Verängstigt **starrt** das Baby den Besucher **an**.
 6. Endlich **erblicke** ich in der Menschenmenge meine Familie.
-

- 50 **Einmal hatte ich einen wunderbaren Traum, ich ...**
- ... konnte zaubern und erfüllte mir selbst meinen größten Wunsch. Ich wurde ...
 - ... konnte fliegen, schwang mich wie ein Vogel in die Lüfte und flog ...
 - ... konnte mich verwandeln und flog flugs als kleines Gespenst in ...
 - ... konnte mich unsichtbar machen und verbrachte so einen Vormittag in der Schule.
 - ... konnte in eine andere Zeit reisen und begab mich ins Mittelalter.
 - ... konnte in eine andere Welt reisen und besuchte außergewöhnliche Schauplätze.
 - ... konnte in andere Galaxien reisen und besuchte Außerirdische.
 - ... lebte am Mond und lernte ... kennen.
 - ... begegnete der Fee Magnolia und ihrem Einhorn Farfalla. (= Fabelwesen)
 - ... kämpfte gegen den Drachen Xanula, besiegte ihn und wurde Herrscher ...
 - ... konnte mit Tieren sprechen und lebte mit ihnen im Wald.
 - ... konnte in die Zukunft blicken und sah mich als König/Königin von ...
 - ... hatte einen außergewöhnlichen Beruf und war Astronaut/Astronautin und stieg in die erste bemannte Rakete zum Mars.
-

- 51 **Stoffsammlung:**
 Ich kann fliegen, begegne Krähen und Habicht, möchte von einem hohen Punkt aus

meine Schule sehen und Menschen beobachten, sehe Freund, schreie und winke, Sturz vom Kirchturm → aufgewacht (aus Bett gefallen, Bruder lacht mich aus)

Einleitung: Erlebnis „Fliegen“, Gefühl

Hauptteil: Erlebnis mit Krähen und Habicht, auf Kirchturm gelandet, sehe Schule, rufe Freund, Sturz

Schlussteil: aufgewacht, bin aus Bett gefallen, Bruder lacht mich aus, war nur ein Traum

Erst zum Schluss erfährt man, dass dieses Erlebnis ein Traum war! (Sturz vom Kirchturm = Sturz aus Bett)

52 • Was macht ein Forscher/eine Forscherin?

In der Forschungsarbeit sucht der Wissenschaftler/die Wissenschaftlerin nach neuen Erkenntnissen und Entdeckungen (Kultur, Natur, neue Lebewesen, neue Lebensformen ...).

• Wie könnte eine Stadt am Meeresgrund ausschauen?

Es könnte eine alte Stadt sein, die entdeckt wird. Es könnte aber auch eine Stadt der Zukunft sein, eine neue Welt, die hier erforscht wird.

53 Eine unglaubliche Entdeckung

+ 1 Mein Name ist Professor Aminia Aquirania. Ich bin Meeresbiologin und mit einem Forschungsauftrag der Akademie zur Erforschung der Meereswelt beauftragt.
 5 mit enorm wichtigen Forschungsergebnissen zurück.

Es war bereits der dreizehnte Tag unserer zweiwöchigen Forschungsreise in einem kleinen Drei-Personen-U-Boot. Die Forschungsreise neigte sich schon dem Ende zu. Wir hatten Meeresgesteinsproben entnommen, viele seltene Tierexemplare fotografiert und mit unserem **Scannergerät**, einem hochempfindlichen Analysegerät, das ich entwickelt hatte, untersucht. Da entdeckte ich plötzlich einen eigenartigen Wasserstrudel, die Navigation unseres Bootes spielte auf einmal verrückt, wir wussten nicht, was das bedeuten sollte. Auf unseren Monitoren war nichts Außergewöhnliches zu sehen, aber unser hochsensibles **Scannergerät** zeigte menschliche Lebensformen an.

15 Ich schaltete den **Modularkondensator** aus und fuhr unsere Tarnsilde hoch. Wir waren so für unsere Außenwelt nicht zu sehen und nicht zu erfassen. Im selben Augenblick zeigte sich eine riesige gläserne Kuppel vor unserem Boot. Wir mussten kurz die **Rücklaufturbinen** aktivieren, sonst wären wir gegen die Glasfront geknallt. „Dr. Gloudy und Professor Fleischmann, Sie beide werden mich begleiten!“,

20 ordnete ich an. In unseren Unterwasseranzügen verließen wir das U-Boot und versuchten in die gläserne Kuppel einzudringen. Da wir Lebensformen geortet hatten, mussten wir uns auf den Kontakt mit ihnen einstellen. Das oberste Gebot unserer wissenschaftlichen Arbeit ist, dass wir uns nicht in fremde Kulturen einmischen und ihren Lebensraum verändern. So war Vorsicht geboten. Dr. Gloudy war eine 25 erfahrene Ärztin und Wissenschaftlerin und Professor Fleischmann erforschte seit 40 Jahren alle bekannten Kulturen dieser Welt und war der Beste auf diesem Gebiet.

- Als wir durch eine kleine Schleuse den Innenraum der Glaskuppel betraten, bemerkten wir, dass er mit Luft gefüllt war. Wir legten unsere Anzüge ab und
- 30 verstaute sie in unseren Rucksäcken.
Plötzlich öffnete sich eine Schiebetüre und wir standen in einem engen, dunklen Gang. Wir verließen diesen und trauten unseren Augen nicht: Wir befanden uns plötzlich in einer hell erleuchteten Stadt. Im hellsten Sonnenschein standen wir auf einem großen Platz mit vielen Menschen. Reges Leben herrschte hier.
- 35 „Ein belebter Marktplatz! Menschliche Lebensformen, der unseren sehr ähnlich, aber weiter entwickelt als wir!“, flüsterte Professor Fleischmann. Rasch machten wir mit unseren Instrumenten und Geräten einige Analysen und Aufnahmen. Um nicht aufzufallen, wollten wir so schnell wie möglich wieder verschwinden. Doch da trat ein groß gewachsener, bärtiger Mann auf mich zu. „Framala ban!“,
- 40 sagte er und schaute mich freundlich an. „Framala ban!“, antwortete ich ebenso freundlich. Er gab mir eine kleine Karte, auf der sich einige fremde Zeichen befanden. Ich nahm sie und nickte freundlich. Mein Herz pochte, meine Hände zitterten. Was sollte ich nur machen, wenn man uns entdeckte? Der Mann verbeugte sich höflich und ging wieder seiner Wege!
- 45 So schnell und unauffällig, wie wir nur konnten, verließen wir die Stadt am Meeresgrund. Wir hatten einmalige Forschungsergebnisse mitgebracht, doch der Schrecken steckte mir noch immer in den Gliedern.
 Ich hatte Professor Fleischmann beauftragt, Sprachforschungen über „Framala ban!“ und über die Schriftzeichen auf der Karte anzustellen. Er kam leider
- 50 zu keinem eindeutigen Ergebnis. Entweder hatte mir der Mann einen Heiratsantrag gemacht und mir seine Visitenkarte gegeben, oder es war eine Einladung eines Gastwirtes in sein neu eröffnetes Lokal. Ganz genau wollte sich Professor Fleischmann nicht festlegen. Leider werde ich selbst kein eindeutiges Ergebnis erkunden können.

55

Reiseziel	Zeitumstände	Lebensumstände	Abenteuer
Steinzeit – Urmenschen	bis 8 000 v. Chr., hartes, entbehrungsreiches Leben (Winter: klirrend kalt, Sommer: sengende Sonne), Mammut, Wildpferd, Bär, Hirsch, Reh, Wolf	Zusammenleben in Horden (Höhle, Zelt), Kleidung gefertigt aus Tierfellen, Schmuck; Nomadenleben: Jäger, Hirten, Fischer, Sammler; Feuer machen, Kochen, Werkzeuge und Geräte aus Feuerstein (Faustkeil, Speerspitze, Angelhaken)	Ich-Erzähler geht mit Gruppe Jägern, um ein Mammut zu jagen → große Grube mit Ästen und Baumstämmen abgedeckt → Tier fällt hinein, töten Tier mit Speeren und Giftpfeilen, Verarbeitung des Tieres, Festessen

Wikinger – Meer	bis 1 000 n. Chr., Seekrieger, die von Skandinavien auf Beutezug (= Raubzug) aufbrechen, große, robuste Segelschiffe, anstrengendes und gefährliches Leben an Bord (Sturm!), Essen: Pöckelfleisch, Knäckebrot	Ackerbau, Viehzucht, Beutezüge, Händler (Pelze), Werkzeuge, Waffen (Schmiedarbeiten), leben in Holzhütten, offene Feuerstelle, Kessel, Webstühle; Kleidung: Pelze, Wollstoff, lange Hose und Tunika mit Gürtel, Rindslederstiefel	Ich-Erzähler ist auf hoher See mit Wikingern unterwegs nach Dänemark → Handel mit Pelzen, Leben an Bord, geraten in einen Seesturm, müssen Wasser aus Schiff schöpfen, einige Seeleute müssen gerettet werden; „Wickie und die starken Männer“
Ritterzeit – Turnier	12./13. Jh., Turnierplatz auf großer Wiese vor Ritterburg, Zelte mit Attraktionen (Feuerschlucker, Tanzbären, Jongleure), Tribüne für Burgherrn, Gäste, Gefolgschaft, Volk auf Wiese	Kampfspiele: Ritter (hohe Ehre, Ruhm) und Knappen kämpfen mit stumpfen Lanzen vor Publikum, Pferde, Tribünen, Siegerkranz von Dame, Preisgeld, auch Verwundete; Damen: prachtvolle bunte Kleider, schöne Haarpracht, Tücher, extravagante Hüte; Ritter mit Rüstung	Ich-Erzählerin Tochter des Burgherrn, sieht beim Turnier zu, erzählt von Attraktionen und gefährlichem Kampf, Sieger = junger Ritter → Siegerkranz, Fest
Zukunft – Raumschiff	Wie in Science-Fiction-Romanen oder Filmen gezeigt („Star Trek“, „Raumschiff Enterprise“), computer-gesteuertes Raumschiff, Beamten (= mit einem Energiestrahlen von einem Ort zu einem anderen zu gelangen), Reise mit Raumschiff in andere Galaxien und Sonnensysteme	viel Wissen und Bildung, hoch entwickelte Technik, zweckmäßige Bekleidung, Computereinsatz im täglichen Leben, Erforschung anderer Planeten, Handel, Erfahrungsaustausch, Friedensbemühungen; viele unterschiedliche Kulturen und Lebensformen	Ich-Erzählerin = Friedensbotschafterin und besucht den Planeten Xyrinx in einem entfernten Sonnensystem im Jahre 2 804, misstrauische Regierung, Raumschiff gestoppt, überprüft → Erklärung, Besuch erlaubt, Freundschaft → Weiterreise
Ägypten – Pyramiden	um 2500 v. Chr. (= Zeit der Errichtung der Cheopspyramide), Hochkultur (Schrift = Hieroglyphen, Handel, Ackerbau) Herrschaft der Pharaonen (= Herrscher und Gott zugleich), Priester, hohe Beamte (Wesire), Handwerker, Händler, Bauer/Bäuerin (= Fellachen/Fellachin), Sklave/Sklavin	allmächtiger Pharao, seine Entscheidungen müssen alle ohne Widerrede befolgen, Beamte, Schreiber verbreiten seine Befehle, Bauern leisten harte Feldarbeit (Nil – Hochwassergefahr!), müssen Teile der Ernte dem Pharao abliefern, Sklaven müssen in Steinbrüchen arbeiten und Pyramiden (= Grabstätten der Pharaonen) bauen.	Ich-Erzählerin ist Bäuerin, arbeitet täglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang am Feld, sieht in der Ferne, wie die Sklaven große Steinblöcke schleppen, knapp vor Fertigstellung der Pyramide, beobachtet eines Tages, dass der Pharao samt Hofstaat (Wesire, Priester, Diener) kommt, um seine zukünftige Grabstätte (Pyramide) zu besichtigen

- 56 Beispiel für eine Fantasiegeschichte zum Thema: Du fliegst in die Zukunft und besuchst mit einem Raumschiff einen fremden Planeten. Erzähle von deinem spannenden Erlebnis!

Stoffsammlung:

Zeitemstände wie in Science-Fiction-Romanen oder Verfilmungen („Star Trek“, „Krieg der Sterne“, „Raumschiff Enterprise“) geschildert; computergesteuerte Umwelt, Beamen (von einem zum anderen Ort in Sekunden gelangen), Reisen mit Überlichtgeschwindigkeit in andere Galaxien ist möglich, neue Zivilisationen werden entdeckt

Gliederung:

Einleitung (Erklärung, Einführung in Mission): Reise mit Raumschiff (Besatzung); Ich bin Friedensbotschafterin des Planeten Erde und besuche den Planeten Xyrinx in einem entfernten Sonnensystem im Jahre 2 804.

Hauptteil: Die Bevölkerung auf diesem Planeten ist für ihr Misstrauen bekannt. Raumschiff gestoppt, Besuch von einer Gruppe von Xyrinxianer, um unsere Absicht zu überprüfen (= Erklärung des Sicherheitsministers), unser Besuch wird erlaubt

Schlussteil: Unsere Mission ist erfolgreich. Weiterreise

- 57
1. Die Fee versprach mir: „Ich erfülle dir drei Wünsche!“
 2. „Ich fürchte mich vor der Dunkelheit“, stotterte das kleine Gespenst, „und habe Angst vor Katzen!“
 3. Der Zauberer legte seinen Zauberstab auf meine Schulter und flüsterte: „Abrakadabra, Simsalabim!“
 4. „Hast du meinen kleinen Hund gesehen?“, fragte ich den Zwerg.
 5. „Vergiss nicht die Zauberbohnen bei Vollmond in die Erde zu legen!“, ermahnte mich der Gnom. „Sie sind deine einzige Möglichkeit, von hier zu entkommen.“
 6. „Einsteigen! Wir starten sofort!“, signalisierte der Pilot.
 7. Das Einhorn verriet mir: „Du darfst niemals Wasser aus dem See trinken. Du verwandelst dich sonst auch in ein Einhorn.“
 8. „Kannst du mir den Weg nach Hause zeigen?“, fragte ich den alten Baum. „Ich habe mich verlaufen.“

58

Präsens	Konj. I	Präteritum	Konj. II
es läuft	es laufe	es lief	es liefe
sie kochen	sie kochen	sie kochten	sie kochten
er fliegt	er fliege	er flog	er flöge
sie liest	sie lese	sie las	sie läse
es ist	es sei	es war	es wäre
er nimmt	er nehme	er nahm	er nähme
ich bin	ich sei	ich war	ich wäre
er kann	er könne	er konnte	er könnte
sie kommt	sie komme	sie kam	sie käme

59

direkte Rede	indirekte Rede
1. Der Schüler gesteht: „Ich habe mein Heft zu Hause vergessen.“	Der Schüler gesteht, er <u>habe</u> sein Heft zu Hause <u>vergessen</u> .
2. Sie behauptet: „Ich habe dich angerufen!“	Sie behauptet, sie <u>habe</u> dich <u>angerufen</u> .
3. Daniela verspricht: „Ich werde das Paket abholen.“	Daniela verspricht, sie <u>werde</u> das Paket <u>abholen</u> .
4. Harald berichtete: „Ich war um drei Uhr bereits da gewesen!“	Harald berichtete, er <u>wäre</u> um drei Uhr bereits <u>da gewesen</u> .
5. Vater fragt uns: „Wollt ihr eine kleine Radtour machen?“	Vater fragt uns, ob wir eine kleine Radtour <u>machen wollten</u> .
6. Rafaela flüstert mir zu: „Ich habe sie gestern mit Tom gesehen!“	Rafaela flüstert mir zu, sie <u>habe</u> sie gestern mit Tom <u>gesehen</u> .
7. Meine Schwester fragt mich: „Bringst du mir auch ein Eis?“	Meine Schwester fragt mich, ob ich ihr auch ein Eis <u>brächte</u> .
8. Berni jubelte: „Ich freue mich über den Sieg meiner Fußballmannschaft!“	Berni jubelte, er <u>freue</u> sich über den Sieg seiner Fußballmannschaft!
9. Sabine rief laut: „Ich werde nicht länger warten!“	Sabine rief laut, sie <u>werde</u> nicht länger <u>warten</u> .
10. Die Kinder wisperten ängstlich: „Wir glauben unheimliche Geräusche zu hören!“	Die Kinder wisperten ängstlich, sie <u>glaubten</u> unheimliche Geräusche zu hören.
11. Eva fragt ihn: „Kommst du auch mit zur Party?“	Eva fragt ihn, ob er auch mit zur Party <u>komme</u> .
12. Der Patient sagt: „Ich nehme täglich drei Pillen!“	Der Patient sagte, er <u>nehme</u> täglich drei Pillen.
13. Thomas fragt mich: „Borgst du mir dein neues Fahrrad?“	Thomas fragt mich, ob ich ihm mein neues Fahrrad <u>borge</u> .

60 Kontakt mit „Xyrinx“

- 1 Das Raumschiff „Anarsis“, das zur Erkundung und Erforschung anderer Zivilisationen von der Erde startete, hatte ein kleines Team von Wissenschaftlern und mich, die Friedensbotschafterin des Planeten Erde, an Bord. Wir schrieben das Jahr 2804 unserer Sternzeit und unser erstes Ziel war der Planet Xyrinx in einem entfernten
- 5 Sonnensystem. Es bestanden erst einige wenige Kontakte zu diesem neu entdeckten Planeten, die wir freundschaftlich vertiefen wollten. Ein erfahrener Diplomat warnte mich vor dem Abflug. Er meinte, er sehe die Mission als gefährliches Unternehmen, denn die Xyrinxianer seien ein misstrauisches und Streitbares Volk. Mit diesen Aussichten brachen wir auf und hatten eine längere Reise vor uns.
- 10 Unser kleines Raumschiff flog mit Überlichtgeschwindigkeit und passierte auch einige Wurmlöcher, die uns schneller zum Ziel brachten. Wir genossen jeden Komfort in unserem computergesteuerten Zuhause.
- Es war am 16. Tag unsrer Reise, kurz vor dem Landeanflug, als plötzlich der Antrieb aussetzte und keiner unserer Computer funktionierte. Das Schiff konnte nicht mehr

- 15 gesteuert werden, wir mussten die Versorgung auf Notzustand schalten.
 Da erhielten wir auf einmal ein Signal von Xyrinx. Ein kurzer Funkspruch meldete, dass eine kleine Gruppe von Xyrinxianern an Bord gebeamt werden wolle, sonst gebe es keine Landeerlaubnis für uns. Wir stimmten zu.
 Vier kleine, grau uniformierte Männchen mit zwei großen weißen, hundeähnlichen
 20 Tieren kamen an Bord. Die Tiere beschnupperten uns und liefen kreuz und quer im Raumschiff herum. Die Männer sprachen kein Wort und waren plötzlich mit ihren Begleitern wieder verschwunden.
 Unsere Monitore zeigten, dass das Schiff wieder voll funktionstüchtig war.
 Am großen Übertragungsbildschirm tauchte ein Mann auf, der sich als Sicherheits-
 25 beauftragter des Planeten Xyrinx vorstellte: „Ich heiße Sie im Namen aller Xyrinxianer herzlich willkommen! Verzeihen Sie die Unannehmlichkeiten. Wir mussten Sie und Ihr Schiff überprüfen!“ Er erklärte uns weiter, dass die an Bord gebeamte Gruppe aus vier Sicherheitsrobotern und zwei Suchhunden bestanden habe, deren Aufgabe es gewesen sei, das Schiff zu scannen und so mögliche
 30 Gefahren für sie auszuschließen. In der Vergangenheit hätten sie Fremde unter dem Vorwand eines Freundschaftsbesuchs überfallen und ausgeplündert. Weiters ließ er uns wissen, dass sie ein friedliebendes Volk seien, aber wegen dieser Kontrollen irrtümlicherweise als misstrauisch eingeschätzt würden.
 Unserem Freundschaftsbesuch stand nichts mehr im Weg. Eine Abordnung von
 35 vier Personen, darunter der Captain, zwei Offiziere und ich, wurde auf den Planeten gebeamt. Nach einem herzlichen Empfang und einem interessanten Austausch über unsere unterschiedlichen Kulturen verabschiedeten wir uns und setzten unsere Reise in die unbekanntenen Weiten des Weltalls fort.

61 Till bei einem Uhrmacher

- 1 Auf seiner Wanderschaft quer durch Österreich kam Till Eulenspiegel auch einmal nach St. Pölten. Der Hunger plagte ihn, aber er hatte kein Geld. Er beschloss, nach Arbeit Ausschau zu halten. Da kam er an einem Uhrengeschäft vorbei, aus dem lautes Geschrei drang. „Na warte, dir werde
 5 ich die Ohren lang ziehen“, brüllte ein Mann. Da wurde die Türe aufgerissen und ein junger Mann lief heraus. „Mich sehen Sie nie wieder, Sie Halsabschneider! Ich suche mir eine neue Stelle“, rief er und eilte davon. Der Uhrmachermeister hatte ein Fenster aufgerissen und drohte dem Flüchtenden mit der Faust. Er war im Gesicht ganz rot vor Zorn.
 10 Nun war Tills Chance gekommen. Scheinheilig fragte er: „Brauchen Sie einen neuen Gesellen? Ich bin ausgebildeter Uhrmacher und suche zufällig Arbeit.“ „Das trifft sich gut. Du bist eingestellt“, sagte der Mann. Sogleich erhielt der Schelm seinen ersten Auftrag. Er sollte herausfinden, warum der Wecker einer Kundin nicht **ging**. Till nahm ihn in die Hand und
 15 untersuchte ihn genau. Schließlich meinte er: „Kein Wunder, dass er nicht **gehen** kann. Er hat doch keine Beine!“ Der Meister erwiderte: „Zu Späßen bin ich jetzt nicht aufgelegt. Nun wird gearbeitet! Schreib dir das hinter die Ohren! Ich kümmere mich später selber um den Wecker.“ Flugs griff sich Eulenspiegel einen Stift und kritzelte sich etwas hinter die Ohren. „Hör
 20 endlich auf mit diesen Kindereien! Ich denke, etwas frische Luft wird dir

1.

2.

gut tun. Bring bitte zuerst die Tageseinnahmen auf die **Bank** neben der Kirche! Räume danach auf und stelle alle Uhren wieder auf den **Platz!** Ich fühle mich nicht ganz wohl und lege mich eine Stunde hin.“ Munter machte sich Till ans Werk. Er holte aus dem Hinterhof einen Schubkarren
 25 und schlichtete alle Uhren, die auf dem Arbeitstisch standen, hinein. Schnell schnappte er sich die Kassa mit dem Geld und marschierte los. Seine erste Station war der St. Pöltner Hauptplatz. Dort stellte er die Uhren in einem Kreis auf. Danach marschierte er zur Parkbank neben der Kirche, stellte die Kassa dort ab und schlenderte gut gelaunt nach Hause. Der Meister war
 30 inzwischen schon wieder aufgestanden. Er fragte sich, wo Till die Uhren hingeräumt hatte. Nirgends konnte er sie finden. Als der Schelm eintrat, fragte er scharf: „Wo sind die Uhren? Was hast du mit ihnen gemacht?“ „Der ist wohl mit dem linken Fuß aufgestanden, weil er so schlechte Laune hat“, dachte Till. Er sagte: „Wie befohlen habe ich sie auf den Hauptplatz
 35 gestellt.“ Der Meister wurde bleich im Gesicht und rief: „Bist du verrückt?“ Böses ahnend, wollte er nun auch noch wissen, ob er das Geld auf die Bank gebracht hatte. Als er erfuhr, dass Till die Geldkassa auf die Parkbank gestellt hatte, verlor er endgültig die Nerven. So etwas hatte er noch nie erlebt.
 40 Er schrie: „Dir werde ich Beine machen! Hinaus aus meinem Haus!“ Der Schelm grinste verschmitzt, nahm seine Beine in die Hand und verließ schleunigst St. Pölten. Niemals wieder wurde er mehr in Niederösterreichs Hauptstadt gesehen. (490 Wörter)

2.

3.

62 Redensart: „sich etwas hinter die Ohren schreiben“
 Im übertragenen Sinn bedeutet sie: sich etwas gut/genau merken.

63 der Schelm, der Narr, der Schalk, der Witzbold
 der gewiefte Bursche, der Schlingel, der Spaßmacher,
 der durchtriebene Kerl, der Spaßvogel

64 attackieren, ~~belasten~~, donnern, ein Donnerwetter loslassen, fluchen, ~~flunkern~~,
 kritisieren, meckern, poltern, ~~prahlen~~, schelten, ~~schrubben~~, sich beklagen, tadeln,
 vorhalten, vorwerfen, wettern, zetern, zurechtweisen

65	Wendungen: wie sich der Ärger zeigt	Eigenschaftswörter: verärgert sein
	einen hochroten Kopf haben, die Hände zu Fäusten ballen, die Hände ringen, nach Luft schnappen, die Stirn in Falten ziehen, vor Wut schnauben, mit den Füßen aufstampfen, vor Wut schäumen, außer sich vor Wut sein, mit der Faust auf den Tisch schlagen, innerlich kochen, sich die Haare raufen, mit der Faust drohen	aufgebracht, entrüstet, erobst, erzürnt, fuchsteufelswild, gereizt, wütend, wutentbrannt, grimmig, missgelaunt, böse, empört, missvergnügt, ungehalten, ärgerlich, unwirsch, verbittert, verstimmt

66 Die zusammengehörigen Kästchen sind mit gleicher Nummer versehen.

A

Redensart	Was sie heute bedeutet	Worauf sie sich früher bezogen hat
einen Korb bekommen 1	für etwas die Folgen tragen müssen 2	Beim Bezahlen warf man einst die Geldmünzen kräftig auf den Tisch. Das ergab einen typischen Klang. Damit zeigte man, dass die Münzen echt waren und man zahlungskräftig war. 3
Krokodilstränen weinen 4	etwas spendieren, großzügig sein 3	Wenn im Mittelalter ein Mann um eine feine Dame warb, so wurde er von ihr in einem Korb die Burgmauer hochgezogen. War er nicht der richtige Freier, so ließ sie den Boden offen. Er fiel durch. 1
etwas springen lassen 3	Trauer oder Mitleid nur vorspielen, geheuchelte Tränen weinen 4	Wenn Krokodile ihre Beute fressen, so fließen aus ihren Augen Tränen. Beim Öffnen des Mauls drückt der Unterkiefer nämlich auf die Tränendrüsen. Sie haben aber kein Mitleid. 4
das Handtuch werfen 5	eine Abweisung bekommen 1	Früher, als man noch Wasser auf dem Herd erhitzte, badeten mehrere Personen hintereinander in einer Wanne. Die letzte Person durfte nicht nur im schmutzigen Wasser baden, sondern musste auch noch die Wanne ausleeren und sauber machen. 2
etwas ausbaden 2	aufgeben 5	Diese Redensart stammt aus dem Boxsport. Wollte ein Betreuer seinen Schützling vor einem überlegenen Gegner schützen, so warf er das Handtuch. Das bedeutete, der Boxer gab auf. 5

B

Redensart	Was sie heute bedeutet	Worauf sie sich früher bezogen hat
die Flinte ins Korn werfen 1	jemanden zum Besten halten 2	A Früher stellte der Zahnarzt nur durch Abklopfen und Befühlen der Zähne fest, welcher Zahn krank war. B Früher bestimmte der Tierarzt das Alter eines Pferdes anhand seiner Zähne. Das war wichtig für seinen Marktwert. 3
jemanden an der Nase herumführen 2	jemandem nicht helfen, jemanden verlassen 4	Hatten herumziehende Gesellen etwas gestohlen und im Quartier eine Durchsuchung zu befürchten, so legten sie das Diebsgut einfach einem anderen Gesellen in die Schuhe. So waren sie nicht verdächtig. 5
jemanden im Stich lassen 4	jemanden gründlich prüfen 3	Manchmal zogen es Soldaten in einem aussichtslosen Kampf vor, aufzugeben und ihre Gewehre ins Feld zu werfen, anstatt im Kampf ihr Leben zu verlieren. 1
jemandem etwas in die Schuhe schieben 5	aufgeben 1	Fiel ein Ritter bei einem mittelalterlichen Turnier vom Pferd, brauchte er die Hilfe seines Knappen. Die Rüstung war so schwer, dass er von alleine nicht aufstehen konnte. Wenn der Knappe jedoch zu faul war, überließ er seinen Herrn dem Schwertstich des Gegners. 4
jemandem auf den Zahn fühlen 3	jemandem anderen die Schuld für etwas geben, das er nicht gemacht hat 5	Diese Redensart stammt von den Tierbändigern. Sie zogen Tieren (z. B. Stiere, Bären) einen Ring durch die Nase – ihre empfindlichste Stelle. So ließen sie sich leicht herumführen, auch wenn sie noch so widerspenstig waren. 2

67 Kopf oder Nase?

- den Kopf in den Sand stecken (= sich einem Problem verschließen)
- jemandem etwas unter die Nase reiben
(= jemandem etwas deutlich sagen)
- die Nase hoch tragen (= eingebildet sein)
- jemanden vor den Kopf stoßen (= jemanden kränken, verletzen)
- sich den Kopf zerbrechen (= angestrengt nachdenken)
- jemandem auf der Nase herumtanzen
(= mit jemandem machen, was man will)
- jemandem den Kopf verdrehen
(= jemanden verliebt machen, verwirren)
- jemandem die Würmer aus der Nase ziehen
(= jemanden mühsam zum Reden bringen, ein Geheimnis entlocken)
- jemandem etwas an den Kopf werfen (= etwas direkt sagen)
- jemandem den Kopf waschen (= jemanden zurechtweisen)
- jemandem etwas auf die Nase binden
(= jemandem etwas erzählen, was er vielleicht gar nicht wissen will)
- mit dem Kopf durch die Wand (= stur sein)

Augen oder Ohren?

- jemandem schöne Augen machen (= flirten)
- die Augen zudrücken (= nachsichtig sein)
- jemandem einen Floh ins Ohr (Einzahl!) setzen
(= jemandem etwas mitteilen, das ihn lange beschäftigt)
- mit einem blauen Auge (Einzahl!) davonkommen
(= ohne großen Schaden davonkommen)
- jemandem das Fell über die Ohren ziehen (= jemanden bestrafen)
- jemandem die Augen öffnen (= jemanden aufklären)
- jemanden übers Ohr (Einzahl!) hauen (= jemanden betrügen)

Mund oder Zunge?

- mit hängender Zunge (= atemlos sein)
- jemandem den Mund wässrig machen
(= den Appetit auf etwas wecken)
- eine böse Zunge haben (= von anderen schlecht reden)
- seine Zunge im Zaum halten (= aufpassen, was man sagt)
- seinen Mund nicht halten können (= nichts für sich behalten können)
- jemandem über den Mund fahren (= jemanden scharf zurechtweisen)
- etwas zergeht auf der Zunge
(= etwas ist besonders weich und schmackhaft)

68 A

1 jemanden auf die Folter spannen	6 jemanden behindern
2 jemanden aufs Glatteis führen	7 jemanden hinauswerfen

3 das Gras wachsen hören	8 ein Geheimnis lüften
4 jemandem einen Bären aufbinden	1 jemanden sehr neugierig machen
5 jemandem Honig ums Maul schmieren	9 in einer schwierigen Situation mutig handeln
6 jemandem Steine in den Weg legen	3 geheime Dinge ahnen, eine Entwicklung frühzeitig erkennen
7 jemanden an die Luft setzen	5 jemandem schmeicheln
8 die Katze aus dem Sack lassen	2 jemanden in die Irre führen
9 den Stier bei den Hörnern packen	4 jemanden anschwindeln

B

1 aus einer Mücke einen Elefanten machen	3 nichts ungeklärt lassen
2 sich wie ein Elefant im Porzellanladen benehmen	6 ohne eigene Leistung in eine gut vorbereitete Situation kommen
3 reinen Tisch machen	5 jemanden zur Rede stellen müssen
4 jemanden hinters Licht führen	1 stark übertreiben
5 mit jemandem ein Hühnchen zu rupfen haben	2 sich ungeschickt, unpassend benehmen
6 sich ins warme Nest setzen	8 alles riskieren
7 das Geld zum Fenster hinauswerfen	9 im Übereifer das Gute übersehen
8 alles auf eine Karte setzen	7 Geld verschwenden
9 das Kind mit dem Bade ausschütten	4 jemanden täuschen

69

1. Indem der Moderator nicht gleich bekanntgab, wer gewonnen hatte, spannte er die Zuschauer auf die Folter.
2. Mit seiner Aussage hatte Bernd wie immer den Nagel auf den Kopf getroffen.
3. „Mal nicht gleich den Teufel an die Wand“, versuchte Monika ihre Freundin zu beruhigen.
4. Michael musste gestern das Bett hüten. Er hatte Fieber und starke Kopfschmerzen.
5. Wieder einmal hatte Alexander die Katze im Sack gekauft.
6. Tim forderte Leonie auf, ihm reinen Wein einzuschenken.
7. Der Schelm packte flugs seine Sachen und machte sich aus dem Staub.

70

↓ = Lösungswort: Till Eulenspiegel

1.	M	U	T	T	E	R				
2.	S	T	I	F	T					
3.	M	E	L	O	N	E				
4.	M	Ü	H	L	E					
5.		D	E	C	K	E				
6.		L	Ä	U	F	E	R			
7.		P	F	L	A	S	T	E	R	
8.	R	A	U	P	E					
9.		H	A	H	N					
10.		M	A	U	S					
11.		K	A	P	E	L	L	E		
12.			B	I	R	N	E			
13.			L	E	I	T	E	R		
14.	S	C	H	L	A	N	G	E		
15.			N	O	T	E				
16.	S	T	R	U	D	E	L			

71

-ball:	der Fußball	-nagel:	der Fingernagel
	der Maskenball		der Reißnagel
-schloss:	das Jagdschloss	-zug:	der Luftzug
	das Türschloss		der Schnellzug
-schirm:	der Bildschirm	-krone:	die Baumkrone
	der Regenschirm		die Kaiserkrone
-decke:	die Betondecke	-flügel:	der Konzertflügel
	die Bettdecke		der Vogelflügel/der Adlerflügel
Mandel-	die Mandelentzündung	-feder:	die Adlerfeder/die Vogelfeder
	der Mandelkern		die Metallfeder
-leitung:	die Schulleitung	-blatt:	das Blütenblatt
	die Wasserleitung		das Notenblatt

72

Till bei einem Müller

2 Kaum war der Meister gegangen, machte sich der Schelm, der sich sehr darüber ärgerte, dass er nicht hatte mitkommen dürfen, auch schon ans Werk. Er holte Farbe und Pinsel, stellte sich vor eine Hausmauer und begann Getreidekörner darauf zu malen.

5 Daraufhin verlor der Meister vollends die Fassung. Er ballte seine rechte Hand zu einer Faust und schrie: „Von dir lass ich mir nicht länger auf der Nase

herumtanzen! Na warte, Bürschchen, du kannst etwas erleben!“ Er wollte sich auf Till stürzen. Der aber nahm seine Beine in die Hand und ergriff die Flucht.

4 Er fiel aus allen Wolken, als er sah, was sein Geselle angestellt hatte.

Tausende Getreidekörner zierten die ehemals weiße Hausmauer.

„Bist du denn vollkommen verrückt geworden!“, brüllte er.

„Du solltest das Korn mahlen, aber nicht malen!“ Till grinste nur verschmitzt.

3 Der Scherzbold nahm seine Arbeit sehr ernst und malte ohne Pause.

Am späten Nachmittag kam der Müller zurück.

1 Der Müller hatte einige Besorgungen in der Stadt zu machen und befahl Till:

„Mahle das Korn, während ich fort bin!“

73 Till als Hausmeister

1 Schon seit einiger Zeit war Till als Hausmeister in einem großen Wohnhaus in Baden angestellt. Es hatte noch keine Beschwerden über ihn gegeben, denn er hatte bisher niemanden **an der Nase herumgeführt**.

Das sollte sich aber bald ändern.

5 Im Stiegenhaus waren eines Tages zwei Lampen defekt. Der Hausbesitzer rief den Schelm zu sich und sprach: „Besorge zwei neue Birnen und montiere sie!

Kauf aber nicht die Katze im Sack! Achte auf eine entsprechende Qualität!“

„Wird sogleich erledigt, Chef“, antwortete Eulenspiegel.

Er eilte zum Marktplatz und erstand zwei große, saftige Birnen. Vergnügt marschierte

10 er nach Hause. Schnell trug er eine Leiter aus dem Keller in das Stiegenhaus, stellte sie auf, drehte die defekte Glühbirne heraus und versuchte, die neue Birne hineinzuschrauben. Das gelang ihm aber nicht. Lange dachte er nach, wie er das Problem lösen konnte. Da hatte er die rettende Idee:

Er holte ein Klebeband und befestigte so die Birne in der Fassung. Bei der zweiten

15 Lampe machte er das Gleiche.

Am Abend klopfte jemand heftig an seiner Wohnungstür. Es war der Hausbesitzer, der wutentbrannt vor seiner Wohnungstür stand. „Du hältst dich wohl für einen besonderen Witzbold? Wie konntest du nur auf die Idee kommen, richtige Birnen in die Lampen zu schrauben?“, schrie er. „Warte, Bürschchen,

20 **dir werde ich den Kopf waschen!**“

Eulenspiegel, der bemerkt hatte, dass es nun sehr gefährlich für ihn werden konnte, schlug dem Mann die Tür vor der Nase zu und versperre sie. Schnell packte er seine Siebensachen und flüchtete durch das Fenster, bevor ihn der Hausbesitzer

an die Luft setzte.

25 Gott sei Dank lag seine Wohnung im Erdgeschoß.

74 B Till Eulenspiegel als Verkäufer in einem Computergeschäft

1 Es war ein brütend heißer Montagvormittag im August, als Till Eulenspiegel in der Stadt Wien auftauchte. Er schlenderte die Mariahilfer Straße entlang und kam an einem Computergeschäft vorbei. An dessen Eingangstür hing ein Zettel mit der Aufschrift „Verkäufer dringend gesucht!“. Sogleich trat der Schelm ein und hörte

5 eine Männerstimme sagen: „Guten Tag! Womit kann ich Ihnen dienen?“ Es war

Herr Maier, der Besitzer des Ladens. „Kaufen will ich eigentlich nichts, ich würde gerne

die freie Stelle als Verkäufer antreten“, antwortete Till. „Haben Sie auch ausreichend Erfahrung?“, wollte der Mann wissen. Es wäre nicht Eulenspiegel gewesen, hätte er zugegeben, vom Verkaufen von Computern eigentlich keine

- 10 Ahnung zu haben. So wurde er angestellt. „Oberstes Prinzip in meinem Geschäft ist: Der Kunde ist König. Schreiben Sie sich das hinter die Ohren!“, belehrte Herr Maier seinen neuen Mitarbeiter. Till schnappte sich gleich einen Kugelschreiber und kritzelte sich damit etwas hinter die Ohren. So etwas Dummes hatte Herr Kaiser noch nie gesehen. Das wollte er seinem neuen Angestellten auch gleich sagen,
- 15 in diesem Moment betrat aber ein Kunde das Geschäft.

Der Narr sprang hinter dem Verkaufspult hervor, machte eine tiefe Verbeugung und sprach: „Eure Majestät, ...“ Weiter kam er nicht, denn der Mann machte sofort kehrt, glaubte er doch, in diesem Geschäft seien die Angestellten nicht ganz bei Trost.

- „Was sollte diese Anrede? Willst du mir so alle Kunden vertreiben und dafür sorgen,
- 20 dass ich pleitegehe? Bist du von allen guten Geistern verlassen?“, entfuhr es dem Geschäftsinhaber. „Erstens bin ich nicht nur von den guten, sondern auch von allen bösen Geistern verlassen und zweitens meinten Sie doch, jeder Kunde sei König. Ich habe nichts Falsches gesagt!“, erwiderte Till. „Schön langsam reicht’s mir mit ihm“, dachte der Mann. „Entweder ist er wirklich so dumm oder er spielt es nur. Eine letzte
- 25 Chance gebe ich ihm noch. Neues Personal ist ja kaum zu bekommen.“ So sprach er: „Hier, nimm diesen Zettel! Auf ihm steht die Adresse einer Kundschaft. Liefere die bestellte Maus! Du findest sie im Lagerraum.“ ...

A So könnte deine Lösung aussehen:

„Wird gemacht, Chef!“, antwortete Till eilfertig. Das Problem war nur, so intensiv er auch suchte, er konnte keine Maus entdecken. Das war wieder einmal typisch

- 30 Eulenspiegel! Die Art „Maus“, nach der er Ausschau hielt, hätte auch kein anderer gefunden. Herrn Maier noch einmal zu fragen, das wollte der Narr nicht, schien er ihm doch schon etwas gereizt zu sein. Nein, er hatte vor zu beweisen, dass er sich alleine zu helfen wusste. Rasch war der Käfig mit der weißen Maus aus der Wohnung des Chefs entwendet. Es handelte sich um das Haustier seines Sohnes, der gerade nicht
- 35 zu Hause war. Kurz darauf stand der Schelm schon vor der Wohnung der Kundschaft und läutete. Eine vornehme Dame öffnete und Till sprach: „Ich komme im Auftrag meines Chefs. Ich soll die bestellte Maus hier abliefern.“ Die Gute dachte im ersten Moment an einen dummen Scherz, wie sie Till so mit der Maus im Käfig dastehen sah. Sie hatte eine Computermaus und keine lebendige Maus bestellt! Als der Schelm aber
- 40 mehrmals beteuerte, dass dies die bestellte Ware sei, und von der Frau verlangte, sie gefälligst zu bezahlen, bekam diese einen Schreikrampf. Sie brüllte: „Verschwinde, du Narr! Ärgere jemand anderen!“ Vor lauter Schreck fiel dem Schalk der Käfig hinunter, dessen Tür sprang auf und die Maus huschte die Stiegen hinab. Nun packte die Frau den Besen, der neben der Tür in der Ecke stand, und hatte vor, ihn Till auf den Kopf zu
- 45 schlagen. In dem Moment, in dem sie ausholte, nahm er seine Beine in die Hand und suchte das Weite. Er konnte nicht verstehen, was er nun wieder falsch gemacht hatte.

...

B Fortsetzung

... Betrübt kam Till jedenfalls etwas später zum Geschäft. Da erwartete ihn schon der vor Wut kochende Chef. Er hatte bereits von der Kundin über Telefon alles erfahren

und wollte ihn windelweich klopfen. Gleich bei seinem Eintreten stürzte er sich auf ihn
50 und schrie: „Na warte, Bürschchen, dir werde ich die Ohren lang ziehen!“ Flink wie Till
nun einmal war, befreite er sich aus der Umklammerung und erwiderte keck: „Bitte
nicht! Es reicht, dass Sie wie ‚Spock‘ aus der Fernsehserie ‚Raumschiff Enterprise‘
aussehen.“ Sprach’s und war verschwunden.

- 75 1. ... wo und wann sich die Sage zugetragen hat:
beim Stephansdom in Wien, vor ein paar hundert Jahren
2. ... vor welchem Problem die Hauptfigur steht und wie die Sache ausgeht:
ein junger Adeliger sagt zum steinernen Christus, der ein Tuch um den
Kopf gebunden hat, er sehe aus wie ein armer Teufel mit Zahnweh – daraufhin
bekommt er schreckliches Zahnweh – seine Frau rät ihm, sich zu
entschuldigen – das tut er – Zahnweh ist verschwunden
3. ... was heute noch an die Sage erinnert:
steinerner Christus auch heute noch an der Wand des Stephansdoms
vorhanden – immer wieder pilgern Menschen mit Zahnweh zu ihm und
bitten um Hilfe.

- 76 10 Auch heute noch pilgern Menschen mit Zahnweh zum Zahnweh Herrgott und
hoffen, dass er ihnen hilft.
- 4 Sogleich bekam der Junker schreckliches Zahnweh, ritt nach Hause und
legte sich ins Bett.
- 6 Die Frau riet ihm, den steinernen Christus um Verzeihung zu bitten.
- 2 Der steinerne Christus trug ein Band um den Kopf, das den Junker an ein
Zahntuch erinnerte.
- 1 Ein Junker ritt um den Stephansdom und kam an der Figur des steinernen
Christus vorbei.
- 3 Der Junker musste lachen und meinte, der Herrgott sehe aus wie ein armer
Teufel mit Zahnweh.
- 5 Der Junker wollte nicht, dass seine Frau den Doktor holte, und erzählte ihr,
was vorgefallen war.
- 7 Der Junker ritt noch einmal zum Stephansdom und entschuldigte sich
beim Herrgott.
- 9 Die Geschichte verbreitete sich in ganz Wien und die Leute nannten
das steinerne Bild Christi bald „Zahnweh Herrgott“.
- 8 Mit einem Schlag waren die Zahnschmerzen verschwunden.

77 Das Zahntuch des lieben Herrgotts

- 1 Vor einigen hundert Jahren ritt ein **Offizier (Junker)** um den Stephansdom. Als er beim
Chor ankam, entdeckte er einen steinernen Christus. Jemand hatte ihm mit
einem rosafarbenen Band **Kräuter (Blumen)** um den Kopf gebunden. Diese aber waren
hinuntergefallen. So trug die Figur nur noch das Band. Es erinnerte den Junker an
5 ein Zahntuch und deshalb musste er lachen. Er sagte: „Herrgott, du siehst aus wie ein
armer **Schlucker (Teufel)** mit Zahnweh!“
Sogleich bekam er grauenhaftes Zahnweh und konnte sich kaum mehr auf seinem
Pferd halten. Er ritt nach Hause und legte sich ins Bett. Seine Frau wollte den **Pfarrer (Doktor)**

- holen, aber ihr Mann meinte: „Mir kann kein Arzt helfen.“ Schließlich erzählte er ihr,
 10 was vorgefallen war und dass er es nicht böse gemeint habe.
 Seine Frau gab ihm folgenden Rat: „Geh zum steinernen Herrgott und bitte ihn um
 Verzeihung! Sag, dass dir leidtut, was du gesagt hast!“ Das tat er dann auch.
 Nachdem er den steinernen Christus um Entschuldigung gebeten hatte, waren seine
 Zahnschmerzen wie weggeblasen. Er ritt glücklich heim.
 15 Schnell verbreitete sich die Kunde von der wunderbaren Heilung in ganz **Linz (Wien)**.
 Bald nannten die Leute den steinernen Herrgott nur mehr den „Zahnwehherrgott“.
 Auch heute noch kommen Menschen mit Zahnschmerzen in den Stephansdom
 und hoffen, dass der steinerne Christus ihnen hilft.

78 1. Erzählschritt + Bild B:



Ein Jäger sah auf der Alp Bortnum ein dürres Tannenbäumchen stehen. Da der Boden rund um das Bäumchen zertrampelt war, fragte er sich, ob das Nachtvolk in der Nacht hier getanzt hatte.

2. Erzählschritt + Bild D:



Der Jäger wollte das Nachtvolk einmal sehen. Da es ihm aber nicht ganz geheuer war, legte er sich etwas abseits des Tannenbaumes nieder. Er wollte wach bleiben, schlief aber ein.

3. Erzählschritt + Bild H:



Um Mitternacht wurde er durch seltsame Musik wach. Er sah das Nachtvolk, das sich unter dem Tannenbaum zum Tanzen aufstellte.

4. Erzählschritt + Bild G:



Der Jäger sah, dass die Tanne musizierte: Flöten, Pfeifen oder Klarinetten waren auf jedem Ästchen und wurden gespielt. Das Nachtvolk tanzte einen Reigen um den Baum.

5. Erzählschritt + Bild E:



Das Nachtvolk tanzte nun wilder, aber immer artig. Paar um Paar trampelte um die Tanne.

6. Erzählschritt + Bild A:

Da kamen plötzlich Katzen von überallher. Jede hatte ein Fässchen Wein an ihren Schwanz gebunden. Nun begann ein fröhliches Fest, das der Jäger von der Ferne beobachtete.

7. Erzählschritt + Bild F:

Der Jäger schlief schließlich ein.

8. Erzählschritt + Bild C:

Spätmorgens erwachte der Jäger. Die dünne Tanne stand da, als hätte sie niemals musiziert.

79 So oder so ähnlich sollte deine Nacherzählung der Sage „Die musizierende Tanne“ aussehen.

- 1 Ein Jäger stieg einmal auf die Alp Bortrum. In der Nähe einer Almhütte entdeckte er ein dürres Tannenbäumchen. Der Boden rund um den Baum war zertrampelt. So fragte er sich, ob das Nachtvolk in der Nacht hier getanzt hatte. „Diese Wesen der Nacht möchte ich gerne einmal sehen“, dachte er sich. Da sie ihm
- 5 aber nicht ganz geheuer waren, legte er sich etwas abseits auf die Lauer. Obwohl er wach bleiben wollte, schlief er ein. Um Mitternacht wurde er durch seltsame Musik geweckt. Das Nachtvolk war bereits da und stellte sich unter dem Tannenbaum zum Tanze auf. Nun sah der Waidmann, dass die Tanne musizierte. An jedem Ästchen hingen Flöten, Pfeifen oder Klarinetten,
- 10 jedes Ästchen spielte auf seinem Instrument liebevolle Töne. Das Nachtvolk tanzte einen Reigen um den Baum. Mit der Zeit wurden die Tänze der Wesen der Nacht wilder, aber sie blieben artig. Paarweise tanzten sie nun um die Tanne. Plötzlich war ein lautes Miauen zu hören und unzählige Katzen kamen von überallher. Jede hatte ein Fässchen Wein an ihren Schwanz gebunden. Nun begann ein
- 15 fröhliches Fest. Der Jäger beobachtete es von der Ferne, denn er traute dem Nachtvolk nicht ganz. Irgendwann schlief er ein. Spätmorgens erwachte der Waidmann. Die dünne Tanne stand da, als hätte sie niemals musiziert. (210 W.)

- 80
- Bei Abschnitt 1 und 4 gibt es nur die angeführte Lösung.
 - Bei Abschnitt 2, 3 und 5 handelt es sich um mögliche Lösungen.

1. Wo sich heute der Gletscher oberhalb von Brand befindet, lag einst eine prächtige Alm. Sie brachte den Sennern reichen Ertrag an Milch und Käse, bis eines Tages ein Bettler auftauchte.
Er kam auf die Alm. Mit einem Kübelchen in der Hand betrat er die erste Almhütte, grüßte und bat um ein wenig Butterschmalz. Er sah so arm und hungrig drein, dass man mit ihm Mitleid haben musste. Die Senner in der Hütte, die gerade aßen, gaben ihm aber keine Antwort. So grüßte er und ging weiter. Bei der zweiten und dritten Sennhütte erging es ihm nicht anders.
2. Schließlich kam er zu einer Almhütte, in der die Leute schon gegessen hatten. „Gib her dein Kübelchen, ich will es anfüllen“, sagte die Sennerin. Inzwischen wartete der Bettler vor der Hütte. Die Frau wollte sich einen Spaß erlauben und füllte das Kübelchen mit Kuhmist. Obendrauf schmierte sie gerade so viel Butterschmalz, dass man den Mist darunter nicht sehen konnte. Freundlich dankte ihr der Bettler, sah sie aber sehr traurig an, als hätte er etwas gemerkt. Er ging seines Weges. Daraufhin wurde der Sennerin sehr mulmig zumute und sie wollte ihn zurückrufen. Er war aber schon verschwunden.
3. Der Mann marschierte Richtung Tal und kam zu einer weiteren Hütte am Rande der Alm, in der ein altes Ehepaar wohnte. Es empfing ihn freundlich und bewirtete ihn gerne. Da er so ein trauriges Gesicht machte, fragten sie ihn: „Was ist denn dir widerfahren?“ Nun erzählte er ihnen, wie sich die Sennerinnen und Senner verhalten hatten. Die Alte nahm sogleich sein Kübelchen, wusch es aus und füllte es bis zum Rand mit Butterschmalz.
4. Ihr Mann meinte: „Gib ihm auch noch einen schönen Käse!“ Das tat sie. Als der Bettler satt war, bedankte er sich bei den beiden und wanderte weiter. Die alten Leute sahen ihm nach und bemerkten, dass er plötzlich stehen blieb. Er blickte in Richtung Alm, hob einen Finger und sprach so laut, dass man es weithin hören konnte: „Verflucht seien alle, die sich über einen hungrigen Bettler lustig machen. Verflucht sei die Alm! Sie soll kalt und eisig werden. Ewiges Eis soll von nun an den Gipfel bedecken. Nichts soll mehr dort wachsen!“ Nach diesen Worten verstummte er und verschwand. Die beiden Alten erschrakten und sagten zueinander: „Das war ein rächender Engel oder Gott selber, der ab und zu auf der Erde herumgeht, um nach dem Rechten zu sehen. Lass uns fortgehen, der Fluch ist schrecklich.“ Sie packten schnell all ihre Habseligkeiten und zogen in das Dorf im Tal.
5. Bald darauf erfüllte sich der Fluch des Bettlers. Schwarze Nacht brach herein und auf der Alm tobte es schaurig und kalt. Es schneite und schneite. So entstand der Gletscher oberhalb von Brand.

81 So oder so ähnlich könnte deine Nacherzählung der Sage „Die Glocke vom Wörther See“ aussehen.

1. Einst lag dort, wo heute der Wörther See zu finden ist, eine prächtige Stadt. Sie wurde von eitlen und hartherzigen Menschen bewohnt. Wagte es aber einer, seine Mitbürger zu ermahnen, nicht so selbstsüchtig zu sein, wurde er vertrieben.
Eines Tages erschien ein unscheinbares, grauhaariges Männlein, das ein kleines Fass mit einem Hahn unterm Arm trug. Es sprach: „Ihr müsst euch ändern. Ansonsten öffne ich den Hahn an meinem Fass und ihr werdet alle untergehen.“
- 5

Keiner jedoch beachtete es. Da machte das Männchen den Hahn am Fass auf und verschwand. Sogleich strömte Wasser aus dem Fässchen und es begann kräftig zu regnen. Das ging tagelang so. Das Wasser stieg und stieg und die Stadt samt umliegender Dörfer versank. So entstand der Wörther See, in den bald darauf Muscheln, Fische, Nixen und Wassermänner einzogen. Sie wohnen bis heute da unten in der versunkenen Stadt.

Aber auch die Glocke der Kapelle des Schlosses Loretto befindet sich am Grund des Sees. Einst wurde dessen Orgel abgebaut und zur Reparatur nach Maria Saal gebracht. Das Glöcklein war darüber so traurig, dass es vor Kummer in den See sprang. Taucher versuchten immer wieder, es heraufzuholen. Es gelang ihnen aber nicht, denn sie wurden vom großen Wächterkrebs vertrieben, der auf der Glocke hockt.

Es wird aber erzählt, dass im Stall eines Bauern im Rosental einmal Zwillingstiere zu Welt kommen werden. Diese sollen das Glöckchen aus dem See ziehen können. (232 W.)

82 Angaben zu Sonjas Helm:

	richtig	falsch
• Der Fahrradhelm ist ca. 290 g schwer und weist eine Größe von 53 bis 59 cm auf.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• Der Name der Besitzerin steht auf der Innenseite des Helms.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
• Das rote Schild an der Vorderseite des Helms lässt sich abnehmen.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
• Auf dem Helm findet sich links und rechts an der Seite der Aufkleber „Bikemaster“.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• Der vorhandene Kinnriemen ist blau und weist einen schwarzen Klickverschluss auf.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
• Zwei der insgesamt acht Luftlöcher sind mit einem Fliegennetzeinsatz versehen.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• Die Außenschale besteht aus blaugrauschwarz gestreiftem Kunststoff, die Innenschale aus schwarzem Hartschaum.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

83 1 Ich habe vorgestern meinen Fahrradhelm in der Garderobe liegen gelassen. Hat ihn jemand gesehen?

Er sieht folgendermaßen aus:

Die Außenschale meines Fahrradhelms ist aus hartem Kunststoff und blaugrau-schwarz gestreift. Auf dem mittleren blauen Streifen steht mit schwarzem Stift mein Name – Sonja Eibel – geschrieben. Der Helm weist acht Luftlöcher auf, zwei davon sind mit Fliegennetzeinsatz versehen. Links und rechts auf der Seite des Helms findet sich die Aufschrift „Bikemaster“ mit einem roten Dreieck davor. Die Außenschale besitzt außerdem an der Vorderseite ein schwarzes Schild, das abnehmbar ist. Am hinteren Teil des Helms befindet sich ein grauer Drehring, mit dem man dessen Größe einstellen kann.

Die Innenschale ist aus schwarzem Hartschaum gefertigt und trägt in der Mitte

hinten einen grauen Aufkleber, auf dem unter anderem die Größe – 53 bis 59 cm – und das Gewicht – ca. 290 g – des Helms angegeben sind.

- 15 Der vorhandene schwarze Kinnriemen weist einen ebenfalls schwarzen Klickverschluss auf.

Da ich jeden Tag mit dem Fahrrad zur Schule fahre, ist der Helm sehr wichtig für mich. Ohne ausreichenden Kopfschutz fühle ich mich nicht sicher. Ich hoffe sehr, dass mein Fahrradhelm wieder auftaucht.

- 20 Wer etwas weiß, meldet sich bitte bei Sonja Eibel in der 2c.

84

- 1 Ich **besitze** eine rote Geldbörse mit einem ein Zentimeter breiten schwarzen Rand. Sie ist zehn mal zwölf Zentimeter groß und besteht zu hundert Prozent aus Polyester. Auf der Vorderseite **steht** groß in schwarzer Aufschrift „for you“. Meine Geldtasche **weist** einen Klettverschluss **auf**. Auf der Rückseite **ist** ein Fach, das man mit einem
- 5 metallfarbenen Zippverschluss verschließen kann, **vorhanden**. Hier **bewahre** ich meine Geldmünzen **auf**. Im aufgeklappten Zustand **misst** meine Geldtasche 28 mal 12 Zentimeter. Im Inneren **befindet sich** ein großes Fach für Geldscheine. Rechts **besitzt** es zwei Ausweidfächer, links ein Fach mit einem transparenten Sichtfenster, in das man ebenfalls einen Ausweis geben kann. In der Mitte **sind** drei Steckfächer für Kreditkarten
- 10 oder Ähnliches **angebracht**. Auch im Inneren **ist** meine Geldbörse mit einem ein Zentimeter breiten schwarzen Rand **versehen**. (128 W.)

85

- 1 Hilfe! Ich vermisse meine Geldbörse!

Vorgestern habe ich, Magdalena Pauer, Schülerin der 2a, meine Geldbörse vermutlich in der Schule verloren. Vielleicht hat sie jemand gefunden.

Sie sieht folgendermaßen aus:

- 5 Meine Geldbörse ist rot und besitzt einen ein Zentimeter breiten schwarzen Rand. Sie ist zehn mal zwölf Zentimeter groß, besteht zu hundert Prozent aus Polyester und auf der Vorderseite steht groß in schwarzer Aufschrift „for you“.
- Meine Geldtasche weist einen Klettverschluss auf. Auf der Rückseite ist ein Fach für Geldmünzen vorhanden. In ihm befinden sich eine 2-Euro-Münze, drei 50-Cent-Münzen
- 10 und ein kleiner Glücksbringer in Form eines Rauchfangkehrers. Es lässt sich mit einem metallfarbenen Zippverschluss verschließen. An dessen Schieber ist ein ca. zehn Zentimeter langes, in Pfeilform geknüpftes Freundschaftsband in den Farben Rot, Grün und Gelb befestigt. Im aufgeklappten Zustand misst meine Geldtasche 28 mal 12 Zentimeter. Im Inneren befindet sich ein großes Geldscheinfach, in dem
- 15 ein 20-Euro-Schein vorhanden sein sollte. Rechts besitzt es zwei Ausweidfächer, die leer sind, links ein Fach mit einem transparenten Sichtfenster, in dem mein ÖBB-Fahrausweis zu finden ist. In der Mitte sind drei Steckfächer für Kreditkarten oder Ähnliches angebracht. In diesen stecken die Visitenkarten meiner beiden besten Freundinnen Barbara Hauer und Beatrix Braun. Auch im Inneren ist meine Geldbörse
- 20 mit einem ein Zentimeter breiten schwarzen Rand versehen.

Der ehrliche Finder/Die ehrliche Finderin bekommt auch eine kleine Belohnung. Melde dich bei mir in der Klasse!

Magdalena Pauer (2a)

(226 W.)

86

Vorgangspassiv	Zustandspassiv
1. Die Nüsse werden zerkleinert.	1. Die Nüsse sind zerkleinert.
2. Ein Nagel wird in das Brett eingeschlagen.	2. Der Nagel ist in das Brett eingeschlagen.
3. Die beiden Papierenden werden zusammengeklebt.	3. Die beiden Papierenden sind zusammengeklebt.
4. Das Backblech wird mit Butter bestrichen.	4. Das Backblech ist mit Butter bestrichen.
5. Der Draht wird zurechtgebogen.	5. Der Draht ist zurechtgebogen.
6. Die Konservendose wird geöffnet.	6. Die Konservendose ist geöffnet.
7. Das Brett wird in der Mitte auseinandergesägt.	7. Das Brett ist in der Mitte auseinandergesägt.
8. Der Fisch wird gesalzen.	8. Der Fisch ist gesalzen.

87

Bilde jeweils den Imperativ Singular und den Imperativ Plural!

Infinitiv	Imperativ Singular	Imperativ Plural
kochen	Koch! Koche!	Kocht!
backen	Back! Backe!	Backt!
braten	Brat! Brate!	Bratet!
mixen	Mix! Mixe!	Mixt!
pürieren	Pürier! Püriere!	Püriert!
umrühren	Rühr um! Rühre um!	Rührt um!
belegen	Beleg! Belege!	Belegt!
zerkleinern	Zerkleiner! Zerkleinere!	Zerkleinert!
reiben	Reib! Reibe!	Reibt!
pfeffern	Pfeffer! Pfeffere!	Pfeffert!
bestreichen	Bestreich! Bestreiche!	Bestreicht!

88

1 Die Bananen werden geschält, der Länge nach durchgeschnitten und sofort mit frischgepresstem Zitronensaft beträufelt, damit sie nicht braun werden. Danach wird Schlagobers mit Vanillezucker mit einem Handmixer steif geschlagen und in einen Spritzsack mit

5 Sternaufsatz gefüllt. Nun wird auf jeden Dessertteller ein großer Tupfen Schlagobers gespritzt. Links und rechts davon wird je eine Kugel Vanilleeis gesetzt. Die Bananenhälften werden als Umrandung um das Schlagobers gelegt. Schließlich wird Schokoladensoße über die Bananen, das Vanilleeis und das Schlagobers geträufelt. Abschließend 10 wird der Bananensplit mit Mandelsplittern bestreut und am besten mit Kuchengabeln und Teelöffeln serviert.

B

1 Schäle die Bananen, schneide sie der Länge nach durch und beträufle sie sofort mit frischgepresstem Zitronensaft, damit sie nicht braun werden! Schlage danach mit einem Handmixer das Schlagobers mit dem Vanillezucker steif und fülle es in einen Spritzsack mit Sternaufsatz!

5 Spritze nun auf jeden Dessertteller einen großen Tupfen Schlagobers!

C

Setze links und rechts davon je eine Kugel Vanilleeis!

Lege die Bananenhälften als Umrandung um das Schlagobers!

Träufle schließlich Schokoladensoße über die Bananen, das Vanilleeis und das Schlagobers!

10 Bestreue abschließend den Bananensplit mit Mandelsplittern und serviere ihn am besten mit Kuchengabeln und Teelöffeln!

1 Bananen schälen, der Länge nach durchschneiden und sofort mit frischgepresstem Zitronensaft beträufeln, damit sie nicht braun werden. Danach mit einem Handmixer Schlagobers mit Vanillezucker steif schlagen und in einen Spritzsack mit Sternaufsatz füllen. Nun auf jeden

5 Dessertteller in die Mitte einen großen Tupfen Schlagobers spritzen. Links und rechts davon je eine Kugel Vanilleeis setzen. Die Bananenhälften als Umrandung um das Vanilleeis und das Schlagobers legen. Schließlich Schokoladensoße über die Bananen, das Vanilleeis und das Schlagobers träufeln. Abschließend den Bananensplit mit Mandelsplittern bestreuen

10 und am besten mit Kuchengabeln und Teelöffeln servieren.

D

1 Man schält die Bananen, schneidet sie der Länge nach durch und beträufelt sie sofort mit frischgepresstem Zitronensaft, damit sie nicht braun werden. Danach schlägt man das Schlagobers mit Vanillezucker mit einem Handmixer steif und füllt es in einen Spritzsack

5 mit Sternaufsatz. Nun spritzt man auf jeden Dessertteller einen großen Tupfen Schlagobers. Links und rechts davon setzt man je eine Kugel Vanilleeis. Die Bananenhälften legt man als Umrandung um das Schlagobers. Schließlich träufelt man Schokoladensoße über die Bananen, das Vanilleeis und das Schlagobers. Abschließend bestreut

10 man den Bananensplit mit Mandelsplittern und serviert ihn am besten mit Kuchengabeln und Teelöffeln.

A

89 Passiv:

Die Toastscheiben werden im Toaster leicht vorgetoastet und dünn mit Butter bestrichen. Je eine Scheibe Schinken wird danach auf die Toastbrote verteilt. Darauf wird je eine Scheibe Ananas gelegt. Das Ganze wird mit einer Scheibe Schmelzkäse abgedeckt.

Die Hawaii Toasts werden auf einem mit Backpapier versehenen Backblech in das auf 180 Grad vorgeheizte Backrohr geschoben und überbacken.

Sie werden aus dem Backrohr genommen, wenn der zerlaufene Käse eine leichte Bräunung aufweist, und auf Tellern serviert.

„man“-Form:

Man toastet vier Toastscheiben im Toaster leicht vor und bestreicht sie dünn mit Butter. Danach verteilt man je eine Scheibe Schinken auf die Toastbrote. Darauf legt man je eine Scheibe Ananas und deckt das Ganze mit einer Scheibe Schmelzkäse ab.

Anschließend schiebt man die Hawaii Toasts auf einem mit Backpapier versehenen Backblech in das auf 180 Grad vorgeheizte Backrohr und überbäckt sie.

Man nimmt sie aus dem Backrohr, wenn der zerlaufene Käse eine leichte Bräunung aufweist, und serviert sie auf Tellern.

Imperativ:

Toaste die Toastscheiben leicht vor und bestreiche sie dünn mit Butter! Verteile danach je eine Scheibe Schinken auf die Toastbrote! Lege darauf je eine Scheibe Ananas und decke das Ganze mit einer Scheibe Schmelzkäse ab!

Schiebe anschließend die Hawaiiatoasts auf einem mit Backpapier versehenen Backblech in das auf 180 Grad vorgeheizte Backrohr und überbacke sie!

Nimm sie aus dem Backrohr, wenn der zerlaufene Käse eine leichte Bräunung aufweist, und serviere sie auf Tellern!

- 90
- Karotten schälen, Paprika würfelig schneiden, Eiklar mit dem Mixer zu Schnee schlagen
 - Eier aufschlagen, Eiklar und Dotter trennen, Dotter und Zucker schaumig rühren
 - die Milch aufkochen lassen, das Backblech ins Rohr schieben, den Teig kneten
 - den Auflauf goldbraun backen, das Fleisch auf beiden Seiten anbraten, Zwiebelstücke anrösten
 - Gemüse dünsten, Nudeln bissfest kochen, das Gulasch kräftig würzen, Eier versprudeln

91 So könnte dein Rezept aussehen:

Palatschinken:

Zutaten:

300g Mehl, ½ l Milch, 4 Eier, eine Prise Salz, 1 EL Öl, 2 EL Marmelade

Zubereitung:

„man“-Form:

Man gibt Milch, Mehl, Salz und Eier in eine hohe Schüssel und verrührt alle Zutaten mit einem Handmixer zu einem glatten Palatschinkenteig/Tropfteig. Danach erhitzt man einen Esslöffel Öl in einer Pfanne und leert einen Schöpfer Teig in die Pfannenmitte. Diesen verteilt man durch Drehen der Pfanne gleichmäßig und brät ihn auf beiden Seiten goldgelb an. Zum Wenden verwendet man einen Küchenhelfer. Abschließend bestreicht man die fertige Palatschinke mit zwei Esslöffeln Marmelade, rollt sie zusammen und bestreut sie mit Staubzucker. Man serviert sie sofort.

Passiv:

Milch, Mehl, Salz und Eier werden in eine hohe Schüssel gegeben und mit einem Handmixer zu einem glatten Palatschinkenteig/Tropfteig verrührt. Danach wird ein Esslöffel Öl in einer Pfanne erhitzt und ein Schöpfer Teig in die Pfannenmitte geleert. Dieser wird durch Drehen der Pfanne gleichmäßig verteilt und auf beiden Seiten goldgelb angebraten. Zum Wenden wird ein Küchenhelfer verwendet. Abschließend wird die fertige Palatschinke mit zwei Esslöffeln Marmelade bestrichen, zusammengerollt und mit Staubzucker bestreut.

Sie wird sofort serviert.

Imperativ:

Gib Milch, Mehl, Salz und Eier in eine hohe Schüssel und verrühre alle Zutaten mit einem Handmixer zu einem glatten Palatschinkenteig/Tropfteig! Erhitze danach einen Esslöffel Öl in einer Pfanne und leere einen Schöpfer Teig in die Pfannenmitte! Verteile ihn durch Drehen der Pfanne gleichmäßig und brate ihn auf beiden Seiten goldbraun an! Verwende zum Wenden einen Küchenhelfer! Bestreiche abschließend die fertige Palatschinke mit zwei Esslöffeln Marmelade, rolle sie zusammen und bestreue sie mit Staubzucker! Serviere sie sofort!

Infinitiv:

Milch, Mehl, Salz und Eier in eine hohe Schüssel geben und mit einem Handmixer zu einem glatten Palatschinkenteig/Tropfteig verrühren. Einen Esslöffel Öl in einer Pfanne erhitzen. Einen Schöpfer Teig in die Pfannenmitte leeren und durch Drehen gleichmäßig verteilen. Auf beiden Seiten goldgelb anbraten. Zum Wenden einen Küchenhelfer verwenden. Die fertige Palatschinke mit ein bis zwei Esslöffeln Marmelade bestreichen, zusammenrollen und mit Staubzucker bestreuen. Sofort servieren.

- 92
- 2 Kleister nach drei Minuten noch einmal umrühren.
 - 5 Ein Marmeladenglas mit einem Borstenpinsel mit Kleister bestreichen.
 - 1 Einen Teelöffel Kleisterpulver in ein Glas Wasser geben und umrühren.
 - 7 Teelicht in Windlicht stellen. Fertig!
 - 4 Zwischen Arbeitsschritt 2 und 3 verschiedenfarbiges Transparentpapier in viele unterschiedlich große Stücke reißen.
 - 3 Kleister 20 Minuten stehen lassen und ihn dann noch einmal umrühren.
 - 6 Die Transparentpapierstücke auf das Glas kleben.
Sie können auch übereinandergeklebt werden.

93 Passiv:

Ein Teelöffel Kleisterpulver wird in ein Glas Wasser gegeben und verrührt. Nach drei Minuten wird das erneut gemacht. Dann wird der Kleister stehen gelassen und nach 20 Minuten noch einmal umgerührt. In der Zwischenzeit wird verschiedenfarbiges Transparentpapier in viele unterschiedlich große Stücke gerissen. Schließlich wird das Marmeladenglas mit einem Borstenpinsel mit Kleister bestrichen und es werden die Transparentpapierstücke daraufgeklebt. Sie können auch übereinandergeklebt werden. Zum Abschluss wird ein Teelicht in das Glas gestellt.

Fertig ist das Windlicht, das sich als Geschenk für alle Anlässe eignet.

Imperativ:

Gib einen Teelöffel Kleisterpulver in ein Glas Wasser und rühre um! Mache das nach drei Minuten erneut! Lasse dann den Kleister stehen und rühre nach 20 Minuten noch einmal um! Reiße in der Zwischenzeit verschiedenfarbiges Transparentpapier in viele unterschiedlich große Stücke! Bestreiche schließlich

das Marmeladeglas mit einem Borstenpinsel mit Kleister und klebe die Transparentpapierstücke darauf! Sie können auch übereinandergeklebt werden. Stelle zum Abschluss ein Teelicht in das Glas!
Fertig ist das Windlicht, das sich als Geschenk für alle Anlässe eignet.

94 Infinitiv:

Aus einem alten weißen Leintuch oder einem anderen weißen Stoff ein 40 mal 40 cm großes Quadrat ausschneiden. Anschließend mehrere alte Socken eng zusammenrollen und in die Mitte des Stücks Stoff legen. Danach die obere Hälfte des Stoffs über die Füllung legen. Den Kopf des Gespenstes dabei so zurechtrücken, dass er sich genau in der Mitte befindet. Daraufhin einen Bindfaden um den Hals binden und dann einen doppelten Knoten machen. Die Fäden, die überstehen, abschneiden. Schließlich auf das Gesicht Augen malen, dabei einen weißen Punkt in der Pupille frei lassen. Schon ist das Gespenst fertig!

Passiv:

Aus einem alten weißen Leintuch oder einem anderen weißen Stoff wird ein 40 mal 40 cm großes Quadrat ausgeschnitten. Anschließend werden mehrere alte Socken eng zusammengerollt und in die Mitte des Stücks Stoff gelegt. Die obere Hälfte des Stoffs wird danach über die Füllung gelegt. Der Kopf des Gespenstes wird dabei so zurechtgerückt, dass er sich genau in der Mitte befindet. Daraufhin wird ein Bindfaden um den Hals gebunden und dann ein doppelter Knoten gemacht. Die Fäden, die überstehen, werden abgeschnitten. Schließlich werden auf das Gesicht Augen gemalt, dabei wird ein weißer Punkt in der Pupille frei gelassen. Schon ist das Gespenst fertig!

„man“-Form:

Man schneidet aus einem alten weißen Leintuch oder einem anderen weißen Stoff ein 40 mal 40 cm großes Quadrat aus. Anschließend rollt man mehrere alte Socken eng zusammen und legt sie in die Mitte des Stücks Stoff. Die obere Hälfte des Stoffs legt man danach über die Füllung. Den Kopf des Gespenstes rückt man dabei so zurecht, dass er sich genau in der Mitte befindet. Daraufhin bindet man einen Bindfaden um den Hals und macht einen doppelten Knoten. Die Fäden, die überstehen, schneidet man ab. Schließlich malt man auf das Gesicht Augen, dabei lässt man einen weißen Punkt in der Pupille frei. Schon ist das Gespenst fertig!

Imperativ:

Schneide aus einem alten weißen Leintuch oder einem anderen weißen Stoff ein 40 mal 40 cm großes Quadrat aus! Rolle anschließend mehrere alte Socken eng zusammen und lege sie in die Mitte des Stücks Stoff! Lege danach die obere Hälfte des Stoffs über die Füllung! Rücke dabei den Kopf des Gespenstes so zurecht, dass er sich genau in der Mitte befindet! Binde daraufhin einen Bindfaden um den Hals und mache dann einen doppelten Knoten! Schneide die Fäden, die überstehen, ab! Male schließlich auf das Gesicht Augen, lass dabei einen weißen Punkt in der Pupille frei! Schon ist das Gespenst fertig!

95

1. Name und Art des Spiels:
„Der Hirschkäfer“, Würfel- und Zeichenspiel
2. Anzahl der Spieler/Spielerinnen:
2 bis 6
3. Spielgegenstände/benötigtes Material:
1 Würfel, für jeden Spieler und jede Spielerin ein Blatt Papier, Stifte
4. Was muss man tun, bevor das Spiel beginnt?
Der Spielleiter/die Spielleiterin zeichnet einen Hirschkäfer auf ein Blatt Papier und erklärt die Zeichnung.
5. Wer fängt an?
Der jüngste Spieler/die jüngste Spielerin beginnt.
6. Wie beginnt das Spiel?
Der jüngste Spieler/die jüngste Spielerin würfelt als Erster/Erste.
Danach wird reihum gewürfelt.
7. Was müssen die Spieler und Spielerinnen tun? Worauf kommt es bei dem Spiel an?
Die Spieler und Spielerinnen müssen würfeln und einen Käfer auf ein Blatt Papier zeichnen.
8. Was muss während des Spiels beachtet werden?
Die Spieler und Spielerinnen müssen zuerst einen Einser würfeln, um den Bauch zeichnen zu dürfen. Danach benötigen sie einen Zweier für den Kopf des Käfers. Sind diese beiden Körperteile bereits vorhanden, darf der Körper des Käfers in beliebiger Reihenfolge weitergezeichnet werden. Für eine Zange benötigt man einen Dreier, für die Vorderbeine einen Vierer, für die mittleren Beine einen Fünfer und für die Hinterbeine einen Sechser.
9. Wer ist Sieger/Siegerin?
Sieger/Siegerin ist, wer den Hirschkäfer als Erster/Erste fertig gezeichnet hat.
10. Wann endet das Spiel?
Das Spiel endet, wenn auch ein zweiter Spieler/eine zweite Spielerin den Hirschkäfer fertig gestellt hat.

96

So könnte deine Lösung aussehen:

Das Smiley-Würfelspiel

Anzahl der Spieler/Spielerinnen: 2 bis 6

Alter: 4 bis 99

Spieldauer: 10 bis 15 Minuten

Spielmaterial: ein Spielplan, ein Würfel, sechs Spielkegel unterschiedlicher Farbe

Spielvorbereitung:








Der Spielplan wird in die Mitte des Tisches gelegt. Jeder Spieler/jede Spielerin wählt einen Spielkegel und setzt ihn auf das „Start“-Feld.

Spielverlauf:

Jeder Spieler/jede Spielerin würfelt einmal. Wer die höchste Augenzahl würfelt, darf beginnen. Er/sie zieht den Kegel um so viele Felder vor, als er/sie Augen gewürfelt hat. Hierauf würfeln die nächsten Spieler und Spielerinnen, wobei der

Würfel reihum im Uhrzeigersinn weitergegeben wird.

Felder, auf denen Smileys zu sehen sind, sind sogenannte Aktionsfelder und bedeuten Folgendes:

	Der Spieler/die Spielerin darf noch einmal würfeln und die gewürfelte Augenzahl weiterziehen.
	Der Spieler/die Spielerin darf noch einmal die bereits gewürfelte Augenzahl weiterziehen.
	Der Spieler/die Spielerin muss in der nächsten Runde beim Würfeln aussetzen.
	Der Spieler/die Spielerin muss zurück an den Start und von neuem beginnen.
	Der Spieler/die Spielerin darf mit seinem Kegel direkt ins Ziel ziehen und hat somit das Spiel gewonnen.
	Der Spieler/die Spielerin darf seinen Platz mit einem/einer anderen tauschen.
	Der Spieler/die Spielerin muss gleich noch einmal würfeln und die gewürfelte Augenzahl rückwärtsziehen.

Wer zuerst im Ziel ankommt ist Sieger/Siegerin. Damit endet auch das Spiel.

97

4 Nach dem Startsignal geht es los.

6 Abgeschlagene Spieler und Spielerinnen sind „versteinert“ und müssen sich an Ort und Stelle mit weit gegrätschten Beinen hinstellen.

1 „Versteinerte Hexe“ ist ein Fangspiel und kann sowohl im Turnsaal als auch im Freien, auf einem genau abgegrenzten Spielfeld, gespielt werden.

8 Passiert dies, dürfen sie wieder mitspielen.

3 Sie können sich entweder freiwillig melden oder werden nach bestimmten Gesichtspunkten (Farbe des T-Shirts, Anfangsbuchstaben des Vornamens ...) ausgesucht.

2 Die Fänger und Fängerinnen, die ca. ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtanzahl der Spieler und Spielerinnen ausmachen sollten, werden mit Schleifen gekennzeichnet.

7 Sie dürfen nicht mehr weiterlaufen, können allerdings „erlöst“ werden, indem nicht abgeschlagene Spieler und Spielerinnen durch ihre gegrätschten Beine kriechen.

9 Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Spieler und Spielerinnen „versteinert“ sind.

5 Nun versuchen die Fänger und Fängerinnen, die anderen abzuschlagen.

- 98 1 „Versteinerte Hexe“ ist ein Fangspiel und kann sowohl im Turnsaal als auch im Freien, auf einem genau abgegrenzten Spielfeld, gespielt werden. Die Fänger und Fängerinnen, die ca. ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtanzahl der Spieler und Spielerinnen ausmachen sollten, werden mit Schleifen gekennzeichnet.
- 5 Sie können sich entweder freiwillig melden oder werden nach bestimmten Gesichtspunkten (Farbe des T-Shirts, Anfangsbuchstaben des Vornamens ...) ausgesucht.
Nach dem Startsignal geht es los.
Nun versuchen die Fänger und Fängerinnen, die anderen abzuschlagen.
- 10 Abgeschlagene Spieler und Spielerinnen sind „versteinert“ und müssen sich an Ort und Stelle mit weit gegrätschten Beinen hinstellen.
Sie dürfen nicht mehr weiterlaufen, können allerdings „erlöst“ werden, indem nicht abgeschlagene Spieler und Spielerinnen durch ihre gegrätschten Beine kriechen.
Passiert dies, dürfen sie wieder mitspielen.
- 15 Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Spieler und Spielerinnen „versteinert“ sind.
-

99 Bei deiner Lösung kannst du dich an L 98 orientieren.

100 So könnte deine Lösung aussehen:

- 1 „Merkball“ ist ein Ballspiel. Es kann von einer ganzen Klasse oder einer Sportgruppe mit einem oder zwei Bällen in einem Turnsaal gespielt werden.
Ziel ist es, sich gegenseitig abzuschießen. Mit dem Ball in der Hand darf man allerdings nur zwei Schritte machen. Gegenseitiges Zuspielen ist verboten.
- 5 Wird ein Spieler/eine Spielerin von einem anderen abgeschossen, so hat er/sie das Spielfeld zu verlassen und auf einer am Spielfeldrand abgestellten Turnbank Platz zu nehmen. Er/Sie muss sich unbedingt merken, wer ihn/sie abgeschossen hat. Denn er/sie darf wieder am Spiel teilnehmen, sobald derjenige/diejenige getroffen wird.
Das Spiel endet, wenn sich nur mehr ein Spieler/eine Spielerin auf dem Feld befindet.
- 10 Das ist der Fall, wenn er/sie einen anderen abschießt, ohne selbst zuvor jemanden vom Spielfeld geschickt zu haben.